

Kaukasische Post



Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

№ 46. Tiflis, den 17./30. November 1913. 8. Jahrgang.

Milchhandlung,

stets frische Ware.

Hermann Klein.

Вокзальная ул. № 11.

1281

6-6

VERLANGT KOGNAK

der Firma

Josef Allmendinger u. Söhne

Katharinenfeld, Gouv. Tiflis.

Preisliste gratis und franko.

1170

52-46

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

ТИФЛИСЬ, Головинский пр. 9, въ домъ гост. „Ориантъ“.

Alle unsere Fabrikate

tragen die Schutzmarke

„Schreiben-der Engel“



Apparate von 35 Rbl. an.

Schallplatten in allen Sprachen der Welt.

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Verlangen Sie gratis und franko unsere Kataloge.

52-44



Neu eröffnet! Restaurant „Renaissance“

Kirotschnaja № 18,

empfeht zu soliden Preisen seine reichhaltige Küche mit stets frischer
Caviar, gut gepflegte Weine und Biere, auch sind warme Früh-
stücksportionen stets vorrätig.

Gesamtsaal für kleine Gesellschaften vorhanden.

1287

Beutger Reinhold. 5-3

HANDELS-LEHR-INSTITUT Otto Siede-Danzig (Deutschl.)

Kaufmännische Ausbildung von Damen und Herren in
Buchführung, kaufm. Rechnen, Handelskor-
respondenz, allgem. Kontor-
Arbeiten, Stenographie und Maschinenschreiben.

Verlangen Sie Institutsnachrichten gratis.

Einzelunterricht.

Eintritt beliebig.

1206

52-30

Wer bequem und billig nach

Canada, Nord- und Süd-Amerika

reisen will, fahre mit Dampfern der Hamburg-Amerika-
Linie. Betreffs genauerer Auskunft wende man sich ver-
trauensvoll an die Generalagentur:

S. Wolff jr. Hamburg,
Stodengießerwall 13.

52-28 1209

10—20 Mark

tagl. Verdienst durch leichte Fabrikationen. Prospekt gratis. Seine.
1298 Meinen, Mittelheim-Nach-Breich. 2-1

Das beste Futter für Pferde und Vieh „Patoxan“

Patoxan enthält 42% Zucker (Analyse der Russischen Gesellschaft der
Zuckerfabrikanten Nr. 647.)

Patoxan ist das beste Mittel zur Entwicklung und Erhaltung der Kräfte
der Tiere. (Dr. Sotcilo's Vortrag auf dem Lütticher Kongress
der Zuckerfabrikchemiker.)

Patoxan fördert die Verdauung des Viehes und der Pferde und erhöht
dadurch deren Lebens- und Arbeitskraft.

Patoxan erhöht die Quantität und die Qualität der täglichen Milch.

Patoxan läßt sich leicht vermengen, darum kann man es mit Hafer,
Gerste und jedem anderen Futter beimischen.

Patoxan ist dank seiner Nährkraft das wertvollste und das sparsamste
Futter.

Zur Probe wird ein Pud zu Abl. 1.20 mit Fracht und Zuset-
zung gesandt.

Alle Auskünfte, ebenso Zeugnisse der Kunden, werden
gratis verschickt.

Der einzige Vertreter für Transkaukasien ist die

Gesellschaft Georg Ruffinow und Ko. in Tiflis.

Weraabhang Nr. 12, Telefon: 11-37 und 11-77.
1241 Telegrammadresse: Ruffinow — Tiflis. 20-18

W. Mellin & Co. Verlag

gegr. 1881. Riga, Postfach 374

In unserem Verlage erschienen:

Lesefibel, heraus von Grube, Dohne, Don-
ner, Friedenberg 4. Aufl. 1909. 96 Sei-
ten mit 59 Abbildungen. 36 Kop.

Lesebuch: Jugendschul. Deutsches Lesebuch f.
Elementarschulen v. untere Klassen mittl.
Lehranhalten, herausgegeben von Grube,
Dohne, Donner, Friedenberg u. m. Abb.
von Selma Plawneef

I. Teil. 5. Aufl. 1912. 165 Seiten. . . 60 "

II. Teil. 3. Aufl. 1907. 208 Seiten. . 68 "

Grammatik: Elementarlehre d. deutsch. Gram-
matik v. Donner und Grube

I/II. Stufe. 10. Aufl. 1913. 128 Seiten 56 "

III. Stufe 5. Aufl. 1911. 58 Seiten . . 48 "

Orthographie 7. Aufl. 1912. 48 Seiten. 36 "

Biblische Geschichte für die Elementarstufe
von R. Grube 3. Aufl. 1914. 133 Sei-
ten Text mit 40 Bildern, einer Tafel
und einer geographischen Karte. An-
hang: I. Aus dem Kathedismus. II. Ge-
bete. III. Die heilige Schrift. IV. Palä-
stina. 60 "

Rechenbuch: Theoretisch praktisches Rechen-
buch in 4 Teilen von F. Dohne. Metho-
disch geordnete Aufgaben sowie Regeln
und Erklärungen. Komplettes Rechenwerk

I. Teil. 2. Aufl., 1909. 112 Seiten. . 40 "

II. Teil. 2. Aufl., 1913. 144 Seiten . 60 "

III. Teil. 1907. 104 Seiten. 60 "

IV. Teil. 1911. 96 Seiten. 60 "

Арифметика: (russisches Rechenbuch, Pa-
rallel Ausg. der deutschen) Дове, Ф.,
Оборазъ арифметич. задачъ

I. Часть 5. издание 1913. 50 "

II. Часть 4. издание 1911. 50 "

Liederbücher: Гусли. Сборн. русск. гимновъ
и народныхъ пѣсень. 7. Aufl. 1913.
52 Seiten Text und Noten 24 "

Liederlese. Deutsche Lieder Sammlung.
6. verbesserte Auflage. 1912. 60 "

Diesesmas tautas skolam. Lettische Lieder-
sammlung.
4. Auflage. 1911. 77 Seiten Text und
Noten. 40 "

Rammel. Estnisch: Lieder Sammlung.
1907. 72 Seiten Text und Noten. . . . 40 "

Die drei letzten Sammlgn. sind auch mit dem rus-
sischen-Teil zusam. gebd. zu haben.

Bestellungsrezepte zwecks Einsendung und ausführliche Ver-
lagsverzeichnis über diese und auch andere Schulbücher in
russischer, deutscher und lettischer Sprache auf Verlangen
1298 lohnlos. 2-2

Kaukasische Post

Erste Ausgabe 1880

Er erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Taus-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Abl. 25 R. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Abl. jährlich, (1 R. 50 R. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 S., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Drachtabresse: **Kaulafuspost.**

Empfangsstunden der Redaktion: werktäglich von 1/9—10 u. 1—2 (am Mittwoch von 12—1) vorm.; **Geschäftsstunden:** von 10—1 Uhr vorm.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion, **Baku,** bei Herrn Missionar Schwalbe, **Romanow-Prospekt Nr. 19, Alexandersdorf,** bei Herrn Friedrich Kauter, **Helenendorf,** bei Herrn Lehrer G. Reitenbach, **Katharinenfeld,** beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Altmendinger. **El'abetthal,** bei Herrn Gemeindefreiber Dirl. **Mariensfeld,** bei Herrn Ludwig Philippi, **Georgiewskoje,** bei Herrn Lehrer Schönrod. **Annenfeld,** bei Herrn Lehrer Bloch. **Grünfeld,** bei Herrn Gemeindefreiber Briem. **Kars,** bei Herrn Jakob Frid.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelshause L. u. S. Nepl u. Comp., Moskau, Masnikskaja, Haus Sitlow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Kratauer Vorstadt 53. Lodz, Paris, Place de la Bourie 8. Berlin, Tapanenstrasse 72/73, ferner bei dem Invalidentendant, Berlin W. 61, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

Nº 46. Tiflis, den 17./30. November 1913. 8. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitspruch. 2) Zur Frage des Unterrichts in der Muttersprache. 3) Rußland. 4) Ausland. 5) Nachrichten aus dem Kaulafus. 6) Aus den Kolonien — für die Kolonien (Zur Auseinandersetzung im „Landwirt“ betrefss Gründung eines Lehrerseminars. Helenendorf. Annenfeld. Mariensfeld. Grünfeld. Bücher, Zeitung, Bildung! Zur Durchführung der Agrarreform in den Kolonien Ost- und Südrusslands und zur Auswanderung nach dem Terekgebiet. Zu dem Strohmaierischen Bericht über das Terekgebiet). 7) Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft (Die Versuchstation in Karajas). 8) Das Ehepaar Dunit. 9) Büchertisch. 10) Kirchliche Nachrichten: Tiflis. 11) Bunte Ede.

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, d. 16. November 1913, abends 9 Uhr:

Feier d. 61. Stiftungstages

im Hotel Wetzels.

== Festessen um 10 Uhr abends. ==

Alle Herren Mitglieder des Deutschen Vereins sind herzl. eingeladen. Gäste sind willkommen.

Der Projektor-Abend

findet wie gewöhnlich um 9 Uhr im Deutschen Vereinslokal statt.

Eintrittspreise:

Fremde 40 Kop., Kinder 25 Kop.

Mitglieder 25 „ Kinder 15 „

Um zahlreichen Besuch der Vorstellung bittet

DER VORSTAND.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der „**Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens**“ (Karl Block in Breslau) bei, den wir der Beachtung unserer Leser bestens empfehlen. (s. Büchertisch.)

Dr. Wilhelm Mayer,

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.

Empfang von 12—1 Uhr und 5—6 Uhr nachm.

Tiflis, Немецкая ул. № 6.

Dr. med. der Universität München und ehemaliger Ordinarius der Universität München
1959 städt. Frauenklinik in Kiew. 19—13

WIE ES GEMACHT WIRD

Verstärken Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (f. d. Antw. 7 kop. Marke). Unser ausführlicher Prospekt giebt Ihnen die genauesten Angaben wie sie Jahre hindurch **50, 100 Rbl. und mehr monatl.** bei sich zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnötig. Entfernung kein Hindernis. Das Angebot ist vollständig, ernst-u. ehrenl. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu tun.

ТОМАСЪ Г. БИТТИКЪ КЮНАУ и К^О.
С.-Петербургъ, Невскій, 40-42, Депт. Г
Московск. Отдѣл. Красная ворота, д. Адремова

Leitspruch.

Höchste Geistes- und Seelenbildung befundet es, alles in der Muttersprache ausdrücken zu können.

Seget.

Zur Frage des Unterrichts in der Muttersprache.

Die vom Ministerium der Volksaufklärung auf Allerhöchsten Befehl seinerzeit veröffentlichten Erlasse, laut welchen in den Elementarschulen der Fremdstämmigen der Muttersprache eine gebührende Zahl von Stunden angewiesen ist, werden gegenwärtig von übereifrigen Vertretern der Schulbehörden als gar nicht existierend behandelt. Hierzu hat sich der Abgeordnete Baron A. v. Meyendorff, der in der Reichsduma schon öfters für die Pflege der Muttersprache, namentlich der deutschen, eine Lanze gebrochen hat, unlängst wie folgt geäußert:

„Das viel besprochene Zirkular des Rigaschen Kurators, welches, beiläufig bemerkt, den jetzigen Bestand der städtischen Volksschule erschüttert, aber in bezug auf diese Schule dem Wortlaute der die Sprachenfrage in der Elementarschule bestimmenden Gesetzesparagrafen nicht zuwiderläuft, hat ein vom liberalen Standpunkt sonderbares Gegenstück in dem am 14. Juni d. J. vom Minister Rasso bestätigten“ Regeln über die Elementarschulen der Fremdstämmigen“. Daß in diesen Regeln nicht diejenigen Volksstämme allein gemeint sind, welche laut § 762 des Ständerechts (Wb. IX. Swod. Sat.) offiziell als Fremdstämmige (иногородцы) bezeichnet werden: 1) die sibirischen Völkerschaften, 2) die Samojeeden des Gouvernements Archangelsk, 3) die Nomaden des Gouvernements Stavropol, 4) Kalmücken, 5) Kirgisen, 6) die Eingeborenen in den Gebieten Almo-linsk, Semipalatsinsk, Semiretschje, Ural und Turgai, 7) transkaukasische Eingeborene und 8) Juden, — sondern daß hier der Begriff weiter und recht dehnbar zu fassen ist, ergibt sich aus § 12 dieser Regeln, in dem ihr Geltungsbereich also bestimmt wird: „Der Kasansche, Orenburgische, Odeßsae, Kaukasische und Westsibirische Lehrbezirk und die Gouvernements und Bezirke, die zu Turkestan und zum Zekutskischen und Amur-Generalgouvernement gehören.“ Ferner wird in § 13 der Regeln hervorgehoben, daß dem Minister der Volksaufklärung vorbehalten bleibt, diese Regeln auch auf andere Gegenden mit fremdstämmiger Bevölkerung auszudehnen. Ueber die Gesetzmäßigkeit dieser Regeln, welche vom Minister auf Grund eines Allerhöchsten Befehls vom 5. Juni d. J. bestätigt wurden, möchte ich mich hier nicht in weitere Erörterungen einlassen. Erwähnt sei nur, daß diese Regeln in historischem Zusammenhang mit den Regeln vom 26. März 1870 und vom 1. November 1907 stehen. Jene erhoben zur gesetzlich bindenden Norm Grundsätze, welche der bekannte Kasansche Professor Iminski seinen Bestrebungen zur Aufklärung der im Wolgagebiet ansässigen und auch unter dem Sammelbegriff „östliche Fremdstämmige“ (восточные иногородцы) bezeichneten Völkerschaften zu Grunde gelegt hat,

nämlich: Unterricht der christlichen Fremdstämmigen in der Muttersprache und Unterricht vorzugsweise Mutter-Weltsgenossen. Diese Prinzipien wurden in den Regeln vom 1. November 1907 einerseits auch auf die nichtchristlichen Fremdstämmigen ausgedehnt und andererseits wurden zum fakultativen Genuß dieser Vergünstigungen auch die südlichen Fremdstämmigen (южные инородцы) hinzugezogen. Bemerkenswert ist hierbei eine bedauerenswerte Unklarheit nach zwei Richtungen hin. Erstens, sind die in Betracht kommenden Volksstämme nicht direkt erwähnt, und zweitens, wird die Anwendung der betreffenden Regeln zum Teil den Lehrbezirkskuratoren aufgestellt, weshalb sie nur vereinzelt stattfand. Hierzu gefeßt sich die dritte Frage, wie weit eigentlich die Kompetenz des Ministers zum Erlasse derartiger Regeln geht, wobei außer Zweifel steht, daß durch die zuletzt im Juni erlassenen Regeln keine geltenden Gesetzbestimmungen berührt werden durften.

Die Regeln vom 14. Juni d. J. mögen hier kurz skizziert werden. Von ihrem territorialen Geltungsbereich ist schon die Rede gewesen — er umfaßt bei weitem den größten Teil des russischen Reichs. Das nationale Geltungsgebiet ist unklar; aus den Regeln ist nicht zu ersehen, auf welche nationale Gruppen sie sich beziehen, welche Volksstämme im Sinne dieser Regeln unter „Fremdstämmigen“ zu verstehen sind. Im Zweifelsfalle ist anzunehmen, daß darunter alle diejenigen Völker zu verstehen sind, für welche in bezug auf die Unterrichtssprache keine gesetzlichen Bestimmungen bestehen. Der Stundenplan ist folgender:

| Lehrgegenstände. | Stundenanzahl | | |
|-----------------------------------------|----------------------------|------------------------|-----------------------------------------------------|
| | in der einlässigen Schule. | in der 1. u. 2. Lehrl. | in der 3. u. 4. Lehrl. der 2. Klasse der 1. Klasse. |
| Religionsunterricht | 4 | 4 | 4 |
| Russische Sprache | 12 | 12 | 10 |
| Muttersprache | 6 | 6 | 4 |
| Rechnen | 6 | 6 | 4 |
| Gesang | 2 | 2 | 1 |
| Russische Geschichte | — | — | 2 |
| Geographie u. Naturgeschichte | — | — | 3 |
| Zeichnen und Geometrie | — | — | 2 |
| | 30 | 30 | 30 |

— Als Lehrer oder Lehrerinnen können nur russische Untertanen angestellt werden, welche ein entsprechendes Lehrzeugnis haben, doch müssen die fremdstämmigen Lehrer zu denselben Volksstämmen gehören, wie die Schüler. Lehrer oder Lehrerinnen russischer Abkunft, welche während der ersten zwei Schuljahre Unterricht erteilen, müssen der Muttersprache der Lernenden mächtig sein (§ 9). Die Muttersprache ist Unterrichtssprache während der ersten beiden Schuljahre, wenn die Schüler vordem nicht imstande sind, dem Unterricht in russischer Sprache zu folgen (§ 4).

Dies sind die wesentlichsten Bestimmungen dieser bemerkenswerten Regeln, welche sowohl für Staats-, wie auch Privat- oder Gemeindeschulen gelten sollen (§ 11), deren Anwendung jedoch leider wiederum durch den einfüh-



renden Passus dem Belieben der Behörden anbeieingestellt wird. Es heißt darin nämlich: „Elementarschulen für Fremdstämmige dürfen eröffnet werden sowohl auf allgemeiner, für die Elementarschulen im Reiche geltender Grundlage (also ohne Bevorzugung der Muttersprache) und auf Grund besonderer, für einzelne Gegenden erlassener Gesetze, als auch unter Anwendung folgender (oben bereits wieder-gegebener) Bestimmungen.“ Der Inhalt dieser sonderbaren Einleitung kompromittiert das ganze Werk. Das Recht zur Dispensation von diesen Bestimmungen wird einer nicht einmal näher angegebenen Schulbehörde verliehen, wozu natürlich gar keine gesetzliche Grundlage vorliegen kann. Eine ihrem Inhalt nach gute und vernünftige Maßregel wird in der denkbar ungeschicktesten Weise von den Juristen unseres Ministeriums formuliert. Es zeugt dies nicht von aufrichtigem Interesse an der Sache. Es wird auf Sand gebaut.“

Soweit Baron A. v. Meyendorff. Hierzu bemerkt die „Rtsh. Ztg.“: „Die neuesten Verordnungen über den Gebrauch der Muttersprache in den Volksschulen“ (vgl. hierzu die Notiz über „Verlust der Muttersprache“ in der vorigen Nummer, in der Rubrik „Aus den Kolonien — für die Kolonien“) „haben die Fremdstämmigen, insbesondere die Deutschen der Kolonien und die der Baltischen Provinzen (aber auch die Esten und Letten), in eine begreifliche Erregung versetzt. Es scheint so, als wenn alle Lehren der Vergangenheit umsonst gewesen sind und man höheren Orts wieder vergessen hat, daß eine Herabminderung der Schule, der Stätte religiöser, sittlicher und geistiger Pflege des Volkes, zu einem Werkzeug der Russifizierung sich stets rächen muß; wie es sich auch in der Vergangenheit gerächt hat.“

Russland.

Der Ministerpräsident K o k o w z e w hat beim Verlassen der französischen Hauptstadt seine Auffassung der internationalen Lage dahin gekennzeichnet, daß der Anspruch der Pforte, beim Handel mit Griechenland sich die für die Verteidigung Kleinasien's wichtigen Inseln im Ägäischen Meer zu bewahren, zu befürworten sei, desgleichen das Verlangen der türkischen Regierung nach Berücksichtigung ihrer Wünsche bei Durchführung der geplanten Reformen in Armenien, soweit letztere mit den berechtigten Wünschen der Armenier in Einklang zu bringen wären, und daß, was den „Fernen Osten“ betrifft, China augenblicklich an auswärtige Abenteuer nicht denken könne, da es mit der inneren Umgestaltung hinlänglich beschäftigt sei, die von Rußland in die Wege geleiteten Reformen in der Mongolei aber sich voraussichtlich glatt vollziehen lassen werden, freilich nur allmählich und mit einem bedeutenden Kostenaufwand. Dies sei aber keine Anspielung auf etwaige neue Anleihen in Frankreich, von dem Rußland im nächsten Jahre nur die 4 1/2 - prozentige Eisenbahnleihe im Betrage von 500—700 Millionen beanspruchen werde, die in einer einzigen Emission aufgelegt werden und den privaten Eisenbahnen zugute kommen solle.

Ueber den Berliner Aufenthalt K o k o w z e w s verlautet im allgemeinen wenig. Die Zeitungen, allen voran die amtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, haben warm gehaltene Begrüßungsartikel gebracht und zum Teil auch die hochpolitische Bedeutung des Besuchs unseres Ministerpräsidenten betont. Worüber K o k o w z e w mit den leitenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches, namentlich mit dem Reichskanzler, verhandelte, wissen die Blätter nichts Genaues zu berichten. Es sind lediglich Vermutungen, die sie aussprechen. An ihrer Richtigkeit, soweit sie die orientalische Frage betreffen, zu zweifeln, hat man keinen Grund, denn daß es sich bei all' den Unterredungen hauptsächlich um sie gehandelt haben dürfte, ist fast selbstverständlich. Mit der Zeit wird vielleicht mehr durchsickern, vorläufig bleibt in Dunkel gehüllt, was sich hinter den Kulissen der großen Politik abspielt. — K o k o w z e w ist vom Deutschen Kaiser in Audienz empfangen und darauf zur kaiserlichen Frühstückstafel geladen worden. — K o k o w z e w versammelte bei sich kurz vor dem Verlassen Berlins eine Gruppe von Korrespondenten der russischen Presse aller Parteifärbungen, sowie die Vertreter einiger der bedeutendsten deutschen und österreichischen Zeitungen („Berliner Tageblatt“, „Neue Freie Presse“ u. a.). In den Gesprächen mit ihnen ließ K. seinen Optimismus in gewohnter Weise spielen, dessen Berechtigung er durch den günstigen Verlauf der Orientkrisis und den enormen wirtschaftlichen Aufschwung Rußlands in letzter Zeit für erwiesen erachtet. Das einseitige Hervortreten Oesterreich Ungarns in der albanischen Frage, dem sich später Italien angeschlossen, konnte, nach Ansicht K.'s, nicht auf die unbedingte Billigung Rußlands rechnen, weil ja Serbien während des Balkankrieges ein außerordentliches Entgegenkommen gezeigt und sehr korrekt gehandelt habe und es auch im Prinzip nicht gutzuheißen sei, daß einzelne Staaten sich befugt glaubten, den Beschluß betreffs Kollektivvorgehens der Mächte zu mißachten und Politik auf eigene Hand zu treiben. Seit Beendigung des Krieges seien Oesterreich und Rußland einander näher gerückt; umsonst müsse alles vermieden werden, was auf diese verbesserten Beziehungen einen ungünstigen Einfluß haben könnte. Was die Reformen in Armenien anlange, so sei zwischen ihm, K o k o w z e w, und dem Reichskanzler eine grundsätzliche Einigung der Anschauungen erzielt worden, die darin gipfelten, die Türkei zu veranlassen, sich von der dringenden Notwendigkeit der Reformen zu überzeugen und sie unter der Kontrolle der Großmächte allmählich durchzuführen. Ueber die innere Politik Rußlands sagte K., daß sie sich allerdings nicht decke mit dem, was die Dumaabgeordneten und die Presse darunter verstünden. Das mag für die großen Städte zutreffen, in einer Entfernung von 100 Kilometern von den Hauptzentren und 30 Kilometern von den Gouvernementsstädten wisse man nichts von ihrer Politik. Die wachsenden wirtschaftlichen Interessen hätten die rein politischen Interessen in den Hintergrund gedrängt. Nirgends sei ein Streben zur Revolution vorhanden, für die übrigens keinerlei Gründe vorlägen und die nicht kommen werde. Für große politische legislative Unternehmen sei Rußland noch nicht vorbereitet. Die Aufgabe der Gegenwart sei die Schaffung eines guten administrativen Apparats, nicht aber sogenannte politische Gesetze. Die Zusammenarbeit der Regierung mit der Duma sei die unerläßliche Voraussetzung der Ausführung dieses Programms. Der Hauptzweck seiner Reise sei finanzieller Natur gewesen. —

Die Erklärungen Kozomjews haben in der russischen Gesellschaft, soweit ihre Ansichten in der Presse zum Ausdruck gelangen, allgemeinen Tadel hervorgerufen.

Eine mongolische Sondergesandtschaft, mit dem Premierminister des mongolischen Oberhauptes, des Schutuchta, an der Spitze ist, in St. Petersburg eingetroffen. Die „Now. Wremja“ will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß die Deputation auf die Gefahren hingewiesen habe, die von der Zersplitterung der Mongolei drohten. Letztere zerfalle zurzeit in 4 Einflusssonen: im Norden sei Rußland vorherrschend, im Süden China, im Südosten Japan und im Südwesten Tibet (lies: England). Die Gesandtschaft rede der Erweiterung des russischen Einflusses das Wort. Sie führe auch Verhandlungen mit dem Ministerium für Handel und Industrie und dem Finanzministerium über die Ausdehnung des russisch-mongolischen Handels. In der letzten Zeit mache sich in der Mongolei ein Zustrom deutscher, japanischer und amerikanischer Waren bemerkbar. Die Deutschen kauften, indem sie als russische Agenten aufträten, auch mongolische Waren auf. Die Amerikaner kauften vornehmlich Wolle. Es werde von der Errichtung eines deutschen und japanischen Konsulats in Urga gesprochen. Das größte Interesse für die Mongolei entwickelten die Japaner, während die russischen Kaufleute ganz zurücktraten. Die Deputation wolle in Petersburg ferner über eine Anleihe und über die Zusendung von Militärstrukturen verhandeln. Ihr Führer habe vom Schutuchta dazu die weitgehendsten Vollaufträge erhalten.

Zum griechisch-türkischen Friedensschluß bemerkt die „Now. Wremja“ gereizt, daß die rumänische Diplomatie Griechenland und der Türkei „unbefohlen“ habe, ihren Streitigkeiten ein Ende zu machen, wobei die öffentliche Meinung in Europa sich nicht genug tun könne in der Anerkennung dieser „versöhnenden Tätigkeit“ Rumäniens. Auch die russische öffentliche Meinung müsse sich diesem Chor anschließen, da die Balkanwirren alle längst angewidert hätten und man denen nur dankbar sein könne, die die letzten Funken des Brandes löschen. Wenn aber Rumänien diese Rolle zugefallen sei und nicht der Tripelentente, die über eine traditionelle diplomatische Erfahrung, über Armeen und Flotten verfüge, so müsse man fragen, ob hier nicht ein großer Fehler der Diplomatie der Tripelentente vorliege. Auf jeden Fall aber sei der Abschluß des Friedens zu begrüßen. Es sei an der Zeit, nicht auf Rache zu sinnen, sondern Wunden zu heilen.

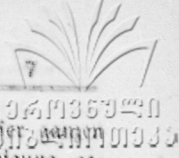
Ein diplomatischer Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ will wissen, daß die Abdankung des Zaren Ferdinand von Bulgarien bevorstehe. Ein Dementi dieser Nachricht dürfte, so sagt er, so lange erwartet werden, bis alles geordnet sein werde, um König Ferdinands ältestem Sohne Boris die Nachfolge zu sichern. König Ferdinand selbst werde sich dann auf seine Güter in Ungarn zurückziehen. Die Umtriebe der starken russophilen Partei, an deren Spitze Dr. Daneu steht, werden als Ursache zu dem unausbleiblichen Rücktritt des Königs angesehen, dessen angebliches Einverständnis mit Wien ihn in Petersburg unmöglich gemacht habe.

Der „Njetsch“ wird aus Riga telegraphiert, der Unterrichtsminister habe den Kurator des Rigaschen Lehrbe-

zirks Schtscherbakow davon benachrichtigt, daß sein bekanntes Zirkular über das Verbot des Unterrichts in der Muttersprache in den städtischen Elementarschulen und in den Gemeindeschulen von ihm, dem Minister für gesetzlich und den Wünschen der Regierung entsprechend gehalten wird. — Weiter verlautet, daß das Unterrichtsministerium eine Geheimsache über die Regelung des muttersprachlichen Unterrichts in den Fremdstämmigen-Schulen vorbereite, um die auf letzteren bezüglichen „Zirkulare“, welche im Laufe der Zeit, seit 1907, in einzelnen Lehrbezirken erlassen wurden, im Einklang mit den Absichten der Regierung zu bringen, d. h. also sie zu beseitigen. — Im Gegensatz hierzu wollen die „Russk. Wjedomosti“ in Erfahrung gebracht haben, daß der Unterrichtsminister Kasso aus Livadia in „recht gedrückter Stimmung“ zurückgekehrt sei, woraus man wohl auch schließen darf, daß seinem allzu nationalitätlichen Programm an höchster Stelle nicht die volle Billigung zuteil geworden sein dürfte.

Die Hauptverwaltung für Post und Telegraphen hat einen neuen Leiter erhalten. Pochwisknew, W. B., heißt er. Geboren 1856, genoss er seine Erziehung in der Konstantin Kriegsschule; er trat dann 1876 in das Jemajlowische Garderegiment ein, quittierte den Dienst aber bald und ging ins Zivilressort über. Er ist dann Friedensrichter im Sjaratowschen und Landhauptmann im selben Gouvernement gewesen. Seine Energie zur Zeit der Bauernunruhen im Jahre 1905 zog die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich und nach dem Poststreik 1906 wurde er von Durnowo zum Moskauer Postdirektor ernannt. Hier hat er sich sieben Jahre hindurch als tüchtiger Administrator bewährt.

Mit dem 1. Januar 1914 werden die Jubiläumspostwertzeichen mit den Bildnissen der Herrscher aus dem Hause Romanow und zwar Postmarken zu 1, 2, 3, 4, 7, 10, 14, 15, 20, 25, 35, 50 und 75 Kop. und 5 Abl., Postkarten zu 3, 4, 6 und 8 Kop., Stempelkoveris zu $3\frac{1}{2}$, $7\frac{1}{2}$, $10\frac{1}{2}$, $14\frac{1}{2}$ und $20\frac{1}{2}$ Kop., Briefe zu $3\frac{1}{2}$, $7\frac{1}{2}$, $10\frac{1}{2}$ Kop. und Kreuzbänder zu $1\frac{1}{2}$ und $3\frac{1}{2}$ Kop. aus dem Verkehr gezogen und zur Frankierung von Postkorrespondenz unzulässig werden, angesichts dessen die gekauften Jubiläumspostwertzeichen (mit Bildnissen) noch in diesem Jahr verbraucht werden müssen, da, gemäß den Bestimmungen für das Postwesen, die gekauften Postmarken weder gegen Geld noch gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden können. Die Jubiläumsmarken zu 1, 2 und 3 Abl. mit Darstellung des Moskauer Kremls, des Winterpalais und des Hauses der Romanow in Moskau bleiben auch nach dem 1. Januar 1914 im Verkehr. — Hierzu bemerkt die „Rig. Ztg.“: „Somit wird jetzt amtlich die Tatsache bestätigt, daß die Marken in demselben Moment, wo der Verkauf verboten wird, auch zugleich ungültig werden, während bisher immer Marken, nachdem sie durch solche anderen Markens ersetzt waren, noch eine bestimmte Zeit ihre Gültigkeit behielten. Es liegt auf der Hand, daß diese rigorosen Bestimmungen zu großen Unzuträglichkeiten führen müssen, namentlich wenn der ausschließliche Verkauf der Jubiläumsmarken tatsächlich bis in die letzten Tage des Dezember fortgesetzt werden sollte und die vom 1. Januar ab gültigen Marken nicht frühzeitig vor diesem Termin zu haben sind. Besonders fühlbar werden sich diese Unzuträglichkeiten natürlich



auf dem Lande machen, wo man darauf angewiesen ist, sich größere Vorräte an Marken zu erwerben und nicht erst sich am Tage der Absendung eines Briefes eine Postmarke für ihn beschaffen kann. Es ist jedenfalls zu hoffen, daß möglichst bald überall wieder der Verkauf der alten Marken, die auch nach dem 1. Januar ihre Gültigkeit behalten, beginnen wird.“

Mit dem 15. November ist in unserem Postwesen eine teilweise Reform in Kraft getreten. Von diesem Tage gilt eine neue Gewichtseinheit für Briefe, und zwar ist an Stelle des Lots, das Grammgewicht eingeführt worden. Für je 15 Gramm (1,17 Lot) sind 7 Kop. zu entrichten. Diese Reform ist von Herrn Pochwisnew ausgearbeitet und vom Minister des Innern bestätigt worden.

Der „Brawitelstweny Wjesnit“ (Regierungsbote) brachte unlängst folgende Mitteilung: „Das Kriegsministerium beabsichtigt in nächster Zeit den gesetzgebenden Körperschaften einen Gesetzesvorschlag vorzulegen über die Verlängerung der Dienstzeit der Mannschaften um drei Monate (d. h. vom 1. Januar bis 1. April), im Zusammenhang mit den von den westeuropäischen Mächten getroffenen Maßnahmen zur Erhöhung des Standes ihrer Armeen. Für den Uebergang zu diesem Gesetz wird es für notwendig erachtet, auf Grund des bestehenden Gesetzes diejenigen Mannschaften, deren Dienstzeit im laufenden Jahre zu Ende geht, bis zum 1. Januar 1914 zurückbehalten.“ — Die gesetzliche Dienstzeit in Rußland dauerte bisher bei der Infanterie und Artillerie 3, im übrigen 4 Jahre. Sie rechnete vom 1. Januar des auf die Einstellung folgenden Jahres. Die Leute, deren Dienstzeit in diesem Herbst zu Ende geht, haben demnach gesetzlich bis zum 1. Januar 1914 zu dienen. Eine frühere Entlassung vor der Beendigung der gesetzlichen Dienstzeit konnte der Kriegsminister anordnen. Diese frühere Entlassung bildete bisher die Regel und fand im allgemeinen zwischen dem 1. und 15. November statt. Nach dem Wehrpflichtgesetz war jedoch der Kriegsminister auch berechtigt, in Fällen, in denen politische, kriegerische oder klimatische Verhältnisse es notwendig machten, die ausgedienten Leute mit Allerhöchster Genehmigung über die gesetzliche Dienstzeit hinaus bei der Fahne zu behalten, jedoch nicht länger als 6 Monate. Auf Grund dieser Bestimmung ist der ausgediente Jahrgang im vorigen Jahre infolge der gespannten politischen Lage bis Ende März 1913 bei den Fahnen zurückbehalten worden. Das in Aussicht genommene Gesetz verlängert die Dienstzeit um drei Monate und setzt ihr gesetzliches Ende statt auf den 1. Januar auf den 1. April fest. Da die Rekruteneinstellung bis spätestens 15. November erfolgt, so wird Rußland nach dem neuen Gesetz von diesem Termin bis zum 1. April außer den in der Ausbildung begriffenen Rekruten stets noch drei, bei den berittenen Truppen vier volle ausgebildete Jahrgänge unter den Fahnen haben. Die Maßnahme stellt also eine bedeutende Erhöhung der russischen Kriegsbereitschaft dar.

Der Reichsrat hat am 1. d. Mts. die neue Sitzungsperiode, seine gesetzgebende Arbeit aber erst in der Sitzung vom 3. d. Mts. (mit der Durchsicht der Vorlage über die Einführung der Städteordnung in Polen) begonnen.

Zur Beilegung des verhängnisvollen „Bojkotts“ der Reichs-
„ma schreibt nun die halbamtliche „Rossija“ unter

anderem folgendes: „Jetzt, nachdem der Initiator dieser Sache selbst von der Dumatribüne seine Entschuldigung gemacht hat und dadurch den Zwischenfall erledigt hat, liegen offenbar keine Gründe, zum Streit zurückzukehren, vor. Wir wollen nur die Hoffnung äußern, daß in Zukunft die gemeinsame staatliche Arbeit der Reichsduma und der Regierung durch ähnliche Verwicklungen nicht getrübt wird.“

In der Reichsduma hat sich eine neue Fraktion, die „unabhängige Gruppe“ gebildet. Zu ihr gehören vorläufig nur 8 Abgeordnete, darunter der bekannte ehemalige Oktoberist Baron A. Meyendorff, der seinerzeit wegen des Verhaltens der Mehrheit der Oktoberfraktion zur Finnlandfrage aus ihr ausgeschieden ist. Der neuen Fraktion hat sich auch der Abgeordnete des Terekgebiets Karaulow angeschlossen.

Die Progressistenfraktion hat in einer ihrer letzten Sitzungen darüber beraten, welche von den vorliegenden Gesetzesprojekten unterstützt, hinausgeschoben oder abgelehnt werden sollen. Bei der Beratung des Kolonistengesetzes ergab sich eine vollständige ablehnende Haltung der Fraktion zu dem nationalitätlichen Projekt. Die Fraktion sprach sich einstimmig für die Ablehnung der Kolonistenvorlage aus, deren Beratung im Plenum auch eventuell hinausgeschoben werden wird.

Auf einer Generalversammlung der Deutschen Gruppe des Verbandes vom 17. Oktober in St. Petersburg wurde u. a. beschlossen, es dem Ausschusse zur Pflicht zu machen, bei der Leitung des Oktober-Verbandes „die geeigneten Schritte in Anregung zu bringen, falls das auf die städtischen Elementarschulen bezügliche, auf eine Einschränkung des Unterrichts in der Muttersprache hinzielende Zirkular des Kurators des Nigaschen Lehrbezirks Schtscherbatow auch auf die landlichen Elementarschulen dieses Lehrbezirks ausgedehnt werden sollte“.

Ueber die finanzielle Lage der privaten Eisenbahnen Rußlands entnehmen wir der „Rossija“ folgende Daten: Die Bruttoeinnahmen der privaten Eisenbahnen Rußlands betrugen im Jahre 1909 — 213 124 401 Rbl. und waren im Jahre 1912 auf 302 542 407 Rbl. gestiegen. In derselben Zeit war die Zahl der beförderten Passagiere von 36 253 608 auf 48 798 327 und die Menge der beförderten Frachten von 2 859 815 Pud auf 3 880 866 Pud gestiegen, während die entsprechenden Pudwerk-Zahlen 846 596 731 und 1 041 257 675 betragen. Mit hin sind die Einnahmen von 1909 bis 1912 um 24,4% und die Pudwerk Zahl um 15,7% gestiegen. Mit am besten hat die Wladikawkas-Eisenbahn abgeschnitten, mit einem An wachsen der Bruttoeinnahmen um 60%. — Die private Unternehmungslust ist im Wachsen. So liefen im Jahre 1908 — 38 Gesuche um Bahnkonzessionen ein, gegen 42 im Jahre 1909, 55 im Jahre 1910, 72 im Jahre 1911, 63 im Jahre 1912 und 47 im ersten Halbjahr 1913. In dieser Zeit sind 1319 Werst Privatbahnen gebaut worden mit einem von der Krone garantierten Obligationenkapi tal von 107 134 073 Rbl., während geplant sind weitere 7820 Werst, deren Baukosten auf 634 482 811 Rbl. berechnet sind. — Von Gesellschaften, deren Obligationen nicht von der Krone garantiert sind, wurden 1908 bis 1912 Bahnen von 303 Werst Länge für 26 108 470 Rbl. gebaut. Von einzelnen privaten Unterneh-

mern sind endlich 433 West Bahnen für 8 877 050 Rbl. ausgeführt worden.

Ausland.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat die ihm zum Regierungsjubiläum dargebrachte Nationalspende zugunsten der christlichen Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten nunmehr verteilt. Sie hatte evangelischerseits den stattlichen Betrag von $3\frac{1}{2}$ Millionen Mark erbracht. Die Missionsgesellschaften erhalten insgesamt 2 825 000 Mark. Eine Reihe von Einrichtungen, die allen oder mehreren Missionsgesellschaften dienen, ist insgesamt mit 175 000 Mark bedacht worden. Der Rest ist für ein Unternehmen bestimmt worden, welches als dauernde Einrichtung der deutschen evangelischen Missionsarbeit dienen soll. Die Beträge für die Missionsgesellschaften sind zu 80 Prozent nach der Kopffzahl ihrer Berufsarbeiter, zu 20 Prozent nach der Zahl ihrer Schulen und und Schüler in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten zugeteilt; daneben sind an sie Zuwendungen für ihre ärztliche Tätigkeit gemacht worden.

Bekämpfung der Fremdwörterjucht im geschäftlichen Verkehr. In einer Verfügung des Handelsministers Sydow heißt es: „Es ist nicht zu verkennen, daß der Gebrauch von Fremdwörtern im geschäftlichen Verkehr über das notwendige Maß hinausgeht. Man kann oft die Beobachtung machen, daß deutsche Gewerbetreibende für geschäftliche Zwecke fremdsprachliche Firmennamen wählen, ihr Geschäftshaus mit fremdsprachlicher Aufschrift versehen oder deutsche Erzeugnisse unter fremdsprachlichen Bezeichnungen anpreisen. Man sucht dadurch der angeblichen Vorliebe der Abnehmer für fremdländisches Wesen und für ausländische Waren Rechnung zu tragen und hieraus Vorteil zu ziehen. Bei der anerkannten Leistungsfähigkeit unserer Industrie aber entbehrt dieser Vorteil der tatsächlichen Grundlage. Ueberdies kann das Ansehen, welches sich unsere Ausfuhrindustrie auf dem Weltmarkt erworben hat, dadurch nur beeinträchtigt werden, daß deutsche Gewerbetreibende veraltete und verkehrte Anschauungen heimischer Abnehmerkreise über die angeblichen Vorzüge ausländischer Waren in der vorbezeichneten Weise fördern. Es liegt daher im eigensten Interesse unserer Geschäftswelt, durch entsprechende Belehrung der inländischen Abnehmer unberechtigte Vorurteile gegen deutsche Erzeugnisse zu bekämpfen und zu dem Zwecke die Bestrebungen zu unterstützen, die darauf hinielen, fremdländische Firmennamen, Geschäftsaufschriften und Warenbezeichnungen durch deutsche zu ersetzen. Mit Recht ist kürzlich in der Presse darauf hingewiesen worden, daß der Fabrikant, der seine deutschen Waren den Abnehmern mit fremden Ausdrücken empfiehlt, hierdurch das Vorurteil für ausländische Erzeugnisse nicht bekämpft, sondern fördert, indem er auf diese Vorliebe allzu willfährig Rücksicht nimmt. Ich gebe der Erwartung Ausdruck, daß die amtlichen Handelsvertretungen sowie die gewerblichen Fachverbände und Interessenvereinigungen der Bekämpfung der Fremdwörterjucht im geschäftlichen Verkehr ihre Aufmerksamkeit zuwenden werden.“

Oesterreich Ungarn.

16.11.1909

Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, war jüngst nach London zum Besuch des englischen Königspaars gereist. Eine politische Bedeutung wurde diesem Besuch abgesprochen, doch dürften anlässlich desselben, wie gewöhnlich bei solchen Begegnungen höchstgestellter Persönlichkeiten, auch politische Dinge Gegenstand der Unterhaltung gebildet haben. Bei dem Hinübergreifen der Interessen sämtlicher europäischer Staaten in einander versteht sich eine derartige Annahme fast von selbst.

In Böhmen ist bekanntlich die Verfassung zeitweilig aufgehoben, da bei dem fortgesetzten Streit zwischen Tschechen und Deutschen an eine Zusammenarbeit der beiderseitigen Abgeordneten in der Kammer nicht zu denken war. Es wird jedoch von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß eine derartige Regierungsmaßnahme, da sie durch die Verfassungen des Reiches und der einzelnen zu ihm gehörenden Länder nicht gerechtfertigt werden kann, die „zwingende Notwendigkeit“ aber ein sehr dehnbarer Begriff sei, die bedenkliche Wirkung haben müsse, das öffentliche Rechtsbewußtsein zu erschüttern. Die höchsten Staatsinteressen legten jeder Regierung die Pflicht auf, zunächst jedes innerhalb der verfassungsmäßigen Schranken zulässige Mittel zur Entwirrung und Befundung der verworrenen Lage anzuwenden, bevor Wege beschritten würden, die außerhalb der Verfassung liegen. Es sei nun die Hauptaufgabe der Regierung, auf die Verfechtung der die Arbeitsfähigkeit des böhmischen Landtages hemmenden Streitpunkte hinzuwirken.

Frankreich.

Die ungeheuren Regenmengen, die zu Ende des vorigen und im Beginn dieses Monats in Frankreich niedergingen, haben vielfach schwere Wasserschäden infolge von Ueberschwemmungen verursacht. Auf der Strecke von Paris nach Lyon war der Schienenstrang über zwölf Kilometer lang überschwemmt und unpassierbar geworden. Der Fluß Doubs war beträchtlich gestiegen und aus seinen Ufern getreten. Durch seine Wasser wurden zwei Bauernhäuser in der Nähe von Chermont zum Einsturz gebracht. Der Fluß stieg mit einer Geschwindigkeit von 20 Zentimeter in der Stunde. In Doile hatte das Wasser die untere Stadt überschwemmt, und auch in Besoul wurden mehrere Straßen unter Wasser gesetzt. Seit Menschengedenken hat man dort nicht einen derartigen Wasserstand beobachtet. Die Mosel und eine Anzahl kleiner Nebenflüsse sowie die Meurthe hatten die meisten ihrer Brücken und zugleich weite Landstrecken unter Wasser gesetzt. In Conflans standen über 20 Häuser unter Wasser, ebenso in mehreren Ortschaften der Umgebung, wo der Wasserstand der Loire ein sehr hoher war. Die meisten Ueberschwemmungen kamen so überraschend, daß die Bewohner keine Zeit fanden, ihr Hab und Gut besonders zu sichern, so daß manche ihrer Habseligkeiten fortgeschwemmt wurden oder verdorben sind. Vieh ist massenhaft ertrunken, besonders Schafe und Ziegen. — Auch von der Küste kamen bedrohliche Nachrichten. So wurde aus Calais berichtet, daß infolge eines außerordentlich heftigen Sturmes, der auf dem Kanal herrschte, im Verkehr der Passagierdampfer zwischen Frankreich und England größere Störungen eintraten.



In Toulon konnten infolge des Sturmes mehrere Tage keine Schiffe anlegen. Die Kriegsschiffe „Jean Bart“ und „Courbet“ mußten gleichfalls auf der Höhe von Toulon liegen bleiben. Die Dampfer, die von Folkestone kamen und bekanntlich in Boulogne anlegen, mußten nach Calais weiter fahren, da sie in Boulogne nicht einlaufen konnten. Einige Segelboote wurden in die See hinausgetrieben und sind verschollen. — Personenunfälle sind, soweit bisher bekannt, nicht zu verzeichnen.

Italien.

Die Fehde zwischen der italienischen und französischen Presse, die sich seit dem italienisch-österreichischen Schritt in Athen betreffs Rumänung Südbalbiens von den griechischen Truppen entsponnen hat, wird immer lebhafter. Die Zeitungen in Rom und Mailand werfen der französischen Diplomatie italienfeindliche Haltung in der albanischen Frage vor und erinnern daran, wie oft Italien während der östlichen Krise die französische Politik hindernd auf dem Wege gefunden habe. Sie betonen, daß weder England noch Rußland dem österreichisch-italienischen Vorgehen bei der Abgrenzung des neuen Balkanstaates Schwierigkeiten entgegengesetzt habe und daß der einzige Protest von Frankreich ausgegangen sei. Der „Temps“ behauptet in einem Leitartikel, Frankreich sei in der albanischen Frage stets mit den beiden anderen Ententemächten Hand in Hand gegangen. Eine Gemeinsamkeit des Ehrgeizes reiße Italien jetzt in Albanien zu einer Aktion hin, die mit der österreichischen parallel verlaufe. Die Antipathie des italienischen Volkes gegen Oesterreich habe der römischen Diplomatie oft Sorgen gemacht. Aber es wäre ein schlechtes Vorgehen, wenn man in gewissen Kreisen diese populären Instinkte jetzt auf eine andere Bahn lenken wollte, um eine Verständigung zwischen Wien und Rom zu erleichtern. Hierzu bemerkt die „Pet. Gerold“: „Der „Temps“ wird aber wenig Glück mit dem Versuch haben, Oesterreich und Italien gerade in dem Punkte, wo sie sich am besten verstehen, durch die Erinnerung an frühere Streitigkeiten zu entzweien.“

Aus Sorrent (bei Neapel) wurde dem „Schwäb. Merkur“ vom 8. Nov. geschrieben: „Die Apenninen im Schnee! Wer hätte dies vor 8 Tagen gedacht! Bis in die letzten Tage herein herrschte bei strahlendem Himmel eine gute Sommerhitze, bei der man vorzog, dem italienischen Grundsatz zu huldigen, keinen Schritt zu gehen, den man fahren kann! Nun brachten in den letzten Tagen Gewitter auf Gewitter Abkühlung, der Vesuv hüllte sich in Wolken, die See fing an mit Wellen gegen die 50 m. hoch senkrecht ins Meer abfallenden Felsen des Plateau's von Sorrent anzuhürmen. Die Nacht von gestern auf heute war recht stürmisch, Blitze zuckten über dem Meer, wie der Küste, Gewitter folgten auf Gewitter und in der Nacht ging über Sorrent ein Hagelschlag nieder. Noch gegen Mittag sammelten heute Dienstbeflissene die Hagelkörner in Kirschlerngröße und trugen zusammengefrorene Platten derselben in die Eiskeller der Gasthöfe. Das war für die Italiener teils ein Vergnügen, denn Schnee und Eis sind Seltenheiten. Als man heute früh erwachte, war zum Erstaunen aller die Apenninenkette im Hintergrund des Golfs tief herab in Schnee gehüllt. Wenn nun nach dem Sturm der Nacht auch der Wind noch kräftig braust, so

ist doch der Himmel wieder wolkenlos und tiefblau, und das Golf ist so wunderbar schön beleuchtet und so hell, daß man ihn hinweg drüben in Neapel fast die Häuser zählen konnte, und dabinter umrahmen die volle Schönheit die Apenninen — im Schnee! Der gewaltige Vesuv duldet natürlich keinen Schnee, trotz seiner 1200 m. Höhe; dazu ist er zu warmherzig. Palmen in allen Arten und Größen und viele tausende schwerbeladener Orangen- und Zitronenbäume umsäumen die Ufer, und nun im Hintergrunde die Apenninen in tiefem Schneegewande! Welche Vereinigung von Sommer und Winter!“

Balkan.

Die „Neue Freie Presse“ erfährt von diplomatischer Seite, daß die griechisch-türkische Verständigung auf das Eingreifen Rumäniens zurückzuführen sei, das sowohl in Konstantinopel wie in Sofia bestimmt erklärte, eine weitere Zuspizung des Zwistes nicht mitanzusehen zu können. Falls Bulgarien den türkischen Truppen den Durchmarsch durch Westthrazien gestatte, würde Rumänien dies als Neutralitätsbruch gegen Griechenland betrachten und daher seinen Verpflichtungen gemäß gezwungen sein, seinerseits gegen Bulgarien in Aktion zu treten. Diese Erklärung, gleichlautend in Sofia und Konstantinopel abgegeben, habe den Umschwung herbeigeführt.

Der Abschluß einer Verständigung zwischen England und Italien über Albanien soll nach Meldungen hiesiger Zeitungen unmittelbar bevorstehen. Der Standpunkt der beiden Mächte weicht nur noch in ganz geringfügigen Einzelheiten voneinander ab. Der Entwurf wird den Großmächten unter dem Titel: „Englisch-italienischer Vorschlag“ vorgelegt werden. In unterrichteten Kreisen hegt man die Hoffnung, daß dieser Vorschlag die endgültige Lösung des albanischen Problems bringen wird.

Türkei.

Der „Tanin“ veröffentlicht Erklärungen des interimistischen Kriegsministers Mahmud Pascha über die Aufgaben der deutschen Militärmission. Danach wird General Liman v. Sanders das Konstantinopeler Armeekorps befehligen und zugleich Mitglied des obersten Kriegsrates sein. Als Chef der Mission wird er das unbeschränkte Recht haben, Mitglieder der Kommission nach Gutdünken durch andere deutsche Offiziere zu ersetzen usw. — Auf Befehl des Kriegsministers sind alle Translozierungen der Truppen und alle die Armee betreffenden Angelegenheiten bis zur Ankunft der deutschen Instruktoren verschoben worden, denen die ganze Reorganisation der Armee und der Intendantur bis in die kleinsten Details übergeben werden soll.

In Gegenwart des russischen und des englischen Botschafters ist vom Großwesir und dem persischen Botschafter das Protokoll über die Grenzlinie zwischen der Türkei und Persien unterzeichnet worden. Die türkischen, persischen, russischen und englischen Delegierten der Grenzkommission haben sich über Bassora zur faktischen Festsetzung der Grenze nach Persien begeben.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, soll das kürzlich abgeschlossene türkisch-englische Uebereinkommen im wesentlichen folgende Bestimmungen enthalten: Die



schwierigen Bitterungsverhältnissen. Am allerwenigsten kann von ihm die Begleitung der Leiche vom Hause bis zum Grabe gefordert werden. Visitator bittet den Kirchenrat, die Gemeinde darüber aufzuklären und für die kirchliche Ordnung auf dem Friedhofe und bei dem Leichenzuge durch die Vertretung des Pastors, den Küster, oder durch die Mitbegleitung durch den Kirchendiener zu sorgen. Eine Begleitung im Wagen oder zu Fuß erscheint vollständig gleich und kann niemals Gegenstand von Klagen bilden, ebensowenig Forderungen der Gemeindeglieder in betref der Vollziehung von Beerdigungen in der Kirche oder im Hause."

Bei Besprechung der Eingabe im Kirchenrate gaben die Herrn Pastoren zu Protokoll, daß sie, soweit Zeit und Umstände es gestatten, bei Beerdigungen den Wünschen der Gemeindeglieder entgegenkommen werden. Feste allgemeine Regeln in dieser Angelegenheit lassen sich aber keineswegs aufstellen. Wenn die Pastoren abgehalten sind zu begleiten, steht der Küster jederzeit zur Verfügung. Der Kirchenrat."

Aus dieser Antwort sollte den unzufriedenen Gemeindegliedern endlich folgendes klar werden: 1) daß der Kirchenrat, noch weniger eine Gemeindeversammlung, über Fragen, die die Amtstätigkeit der Pastoren betreffen, entscheiden kann. Dies steht laut Gesetz nur dem Konsistorium zu, wie das schon deutlich genug in Nr. 24 der „Kauf Post“ (Briefkasten) zu lesen war; 2) daß das Konsistorium, in der Person seines Vize-Präsidenten, des Herrn Generalsuperintendenten, die Beerdigungsfrage in dem oben angeführten § 8 des Visitationsprotokolls entschieden hat; offenbar kennen die meisten Untersreiber der Eingabe nicht die Bedeutung eines solchen Protokolls; es wird in 3 gleichlautenden Exemplaren niedergeschrieben: ein Exemplar bleibt im Kirchenarchiv, eins geht ins Konsistorium und das dritte ans Ministerium des Innern, dem unsre Konsistorien unterstellt sind; und 3) wenn das Protokoll nicht gleich nach der Visitation veröffentlicht wurde, es deswegen geschah, weil unsre Pastoren es nicht in seiner ganzen Schärfe durchführen, sondern den Wünschen der Gemeinde wie möglich entgegenkommen wollen. So werden z. B. alle Verstorbenen, soweit sie konfirmiert waren, auch nach der Visitation in die Kirche gebracht und von dort aus durch den Pastor beerdigt, obwohl das keineswegs als etwas Selbstverständliches verlangt werden kann, wie aus dem Visitationsprotokoll klar ersichtlich. — Auch sind die Pastoren bereit, die Toten nach M ö g l i c h k e i t von Hause abzuholen. Aber es ist mehr als ungerecht, zu verlangen, daß sie das überall und immer tun. Dies kann nirgends von Pastor verlangt werden, folglich auch in Tiflis nicht. Wer das nicht einsehen will, möge höheren Orts Beschwerde führen. Bei großen Entfernungen wird eben in den meisten Fällen der Küster die Verstorbenen von Hause abholen und in die Kirche begleiten müssen, um den Pastoren die Arbeit zu erleichtern. Die Beerdigung wird dann der Pastor wie bisher in der Kirche vollziehen und von dort den Zug auf den Gottesacker begleiten. Die Gemeinde sollte endlich erkennen, daß die Pastoren ihr auch dadurch weit entgegenkommen und viel mehr tun, als sie laut Gesetz zu tun verpflichtet sind.

Am Sonnabend, dem 16. Nov., feiert der Deutsche Verein seinen 61. Stiftungstag. Öffentlich wird die Be-

teiligung eine recht große sein, da der Abend sicher auch manche Gelegenheit bieten wird, die eine oder andere wichtige Frage zu besprechen. Die Klagen über die rapide Abnahme der Mitglieder und die Angst, als sei der Verein vor dem Bankrott, sind unbegründet. Die Kläger und Verbesserer sollten zunächst selbst Mitglieder werden, das wäre wohl die erste und vielleicht auch n ü t z l i c h s t e Mitarbeit an der Vereinsache. Die Mitgliederzahl des Deutschen Vereins ist nicht geringer als vor paar Jahren.

Die Mitteilung im Annoncenteil der vorigen Nr., daß nach der Vorstellung T a n z stattfinde, beruhte auf einem vom Vorstand unabhängigen Mißverständnis. Für Musik nach den Vorstellungen im Verein soll erst von Sonnabend, d. 23. Nov., an gesorgt werden.

D r a m a t i s c h e S e k t i o n . Zu unsrem großen Bedauern mußte die Theaterbesprechung auch diesmal zurückbleiben, da das andere Material zu umfangreich war.

Am 10. Nov. d. J. war eine Generalversammlung der Mitglieder des „Wohltätigkeit Vereins bei der Schule der Evang. Luth. St. Petri-Pauli Kirche in Tiflis“ angeagt. Die Bekanntmachung erfolgte, wie üblich, durch gedruckte Einladungen, die der Schuldiener an die Herren Mitglieder zu bestellen hatte. Leider war aber die Versammlung so schwach besucht, daß die Fragen, die auf der Tagesordnung standen, nicht erledigt werden konnten, weshalb vom Vorstande beschlossen wurde, eine z w e i t e G e n e r a l v e r s a m m l u n g am 17. d. Mts. einzuberufen. Der Zweck und die Aufgaben des Vereins sind wohl den meisten Lesern der „Kauf. Post“ bekannt, doch möchte ich daran erinnern, daß im Laufe der 35 Jahre seines Bestehens er einigen Tausend Kindern die Möglichkeit gegeben hat, die Schule zu besuchen und sie mit Lehrbüchern und Schulutensilien versorgt hat und daß der Verein ganz ansehnliche Kapitalien (über 9000 Rbl.) sein eigen nennt, die aber doch schließlich Eigentum der Gemeinde sind. In Anbetracht dieser Aufgaben des Vereins, sowie der erwähnten Gelder, über die der Verein verfügt, dürfte doch eine an einem Sonntage geopferte Stunde nicht allzu hoch erscheinen, um mit nötiger Umsicht einen neuen Vorstand zu wählen und die Berichte zu prüfen. Es sei noch hinzugefügt, daß laut den im Jahre 1878 von der Regierung bestätigten Statuten jedermann stimmberechtigtes Mitglied des Vereins sein kann, der einen jährlichen Beitrag von 3 Rbl. einzahlt. Ich ersuche daher alle diejenigen, die der unbemittelten Schuljugend helfen könnten und möchten und denen das von unsren Vätern gesammelte Gemeindegut wert ist, Sonntag, am 17. November d. J., um 6 Uhr, im Schullotale erscheinen zu wollen. Tagesordnung: Prüfung des Rechenschaftberichtes und Wahl eines Vorstandes.

Vorsitzender des Vorstandes: Meris Walling.

In Ergänzung des Berichts in der vorigen Nummer über die Einweihung des neuen Lokals der katholischen Schule sei mitgeteilt, daß letztere nicht ausschließlich durch die Wohltätigkeit unterhalten wird, sondern auch eine Unterstützung aus städtischen Mitteln genießt und außerdem einen Zuschuß aus der Staatskasse durch Vermittlung des Volksschulen-Direktoriums erhalten hat. Ferner

ist zu berichtigen, daß Pastor Neugum an der Schule überhaupt nicht Unterricht erteilt, sondern sich auf die Leitung derselben beschränkt, und daß also von unentgeltlichem Religionsunterricht im gegebenen Falle nicht die Rede sein kann.

Der neue Exarch von Rußien, Alexei, soll am 16. d. Mts. hier eintreffen. Zur Begrüßung hat der Statthalter einen seiner Adjutanten nach Koflow entsandt. Auf dem Bahnhof wird der hohe geistliche Würdenträger von den Behörden der Stadt empfangen. Von dort fährt er in die Zionskathedrale, eskortiert von Gendarmen und dem Konvoi des Statthalters. Auf dem Wege sind an verschiedenen Stellen die Böglinge der Mittelschulen mit ihren Lehrern und Musikchören aufgestellt. In der Zionskirche haben sich die Beamten der ersten 6 Rangklassen zu versammeln, vor derselben die Zünfte mit ihren Fahnen. Aus der Kathedrale begibt sich der Exarch in feierlichem Zuge in die Hauskirche seiner Wohnung und nimmt nachher in Saal die Vorstellung der Beamten entgegen.

Zu dem Kongreß der kaukasischen Stadthäupter und Städtevertreter, der am 17. d. Mts. eröffnet wird, haben sich über 150 Personen angemeldet. Während des Kongresses veranstaltet die kaukasische Apothekervereinigung eine hygienische Ausstellung im Volkshaus.

Das städtische Budget ist um eine bedeutende Ausgabe verringert worden. Vom 1. Januar 1914 wird die Stadt für den Unterhalt der Polizei nur 108 310 Rbl. statt 216 000 Rbl. jährlich zu zahlen haben.

Im Museum der armenisch-gregorianischen Wank-Kirche wurde dieser Tage ein frecher Diebstahl verübt. 8 silberne Kränze im Werte von 150 bis 1000 Rubel, die von einigen Bakuer Millionären und Gelehrten-Gesellschaften auf dem Grabe des jungverstorbenen Bakuer Ingenieurs K. J. Schatissow niedergelegt worden waren und im Museum aufbewahrt wurden, fehlen. Als der Tat verdächtig, sind der Wächter des Museums und sein Schwiegersohn verhaftet worden.

Batum.

Einer der Räuber, welche den Großgrundbesitzer Ananow entführt hatten, ist hier am 5. d. Mts. nach hartnäckigem Widerstand festgenommen worden. Schwerverwundet, starb er aber bald, ehe man seinen Namen oder näheres über seine Person erfahren konnte. Bei der Leiche fand man 5800 Rbl., welche in Hundertrubelscheinen um seine Hüfte gebunden waren, und eine große Anzahl von Patronen. Von den Agenten der geheimen Polizei wurde noch einer der Räuber tödlich, ein zweiter leicht verwundet.

Temir-Chan Schura.

Hier wurden in der Nacht von 8. auf den 9. d. Mts. 2 starke Erdstöße verspürt.

Nordkaukasien.

Kaukasischer Champagner. 25 Werst von Noworossisk liegt das Apanagengut Abrau-Durisseau. Hier werden vorzugsweise Champagnertrauben kultiviert. Jährlich werden 500 000 Flaschen Champagner für

1 250 000 Rbl. ausgeführt, und hat letzterer sich auf dem Weltmarkt schon eine solide Stellung erworben. Im Jahre 1913 wurde Noworossisk demnach von der Apanagen-Verwaltung ein großes Lagerhaus gebaut werden.

Aus den Kolonien — für die Kolonien.

Zur Auseinandersetzung im „Landwirt“ betreffs Gründung eines Lehrerseminars.

Wir möchten an dieser Stelle auf eine Auseinandersetzung im „Landwirt“ hinweisen, die gewiß manche unserer Leser in den Kolonien interessieren wird. In Nr. 39 des erwähnten Blattes erschien ein ausführlicher Artikel von Pastor Baron Engelhardt, Heleneuborf, in welchem er die Ausführungen des Herrn M. K. in Nr. 32 des „Landwirt“ (siehe „Kauf. Post“ Nr. 35) zu widerlegen sucht. Auf diesen Artikel ist dann vom früheren Redakteur der „Kauf. Post“ Herrn Karl August Fischer eine eingehende Erwiderung in Nr. 42 des „Landwirt“ erfolgt und in Nr. 43 des gen. Blattes eine solche von Herrn M. K. Wir gehen auf den Inhalt der erwähnten Artikel nicht ein, da es uns mitten hineinführte in Auseinandersetzungen, die wir zunächst gern als abgeschlossen betrachten oder doch nicht ohne zwingende Veranlassung wieder aufnehmen möchten. Wir wollen erst die Entwicklung der Dinge nach der Synode abwarten. Jedenfalls hat die diesjährige Herbstsynode (vergl. Nr. 41 der „Kauf. Post“) Beschlüsse gefaßt, die uns, falls sie zur Ausführung gelangen, die Hoffnung auf bessere Zustände berechtigt erscheinen lassen.

Heleneuborf.

Eingekandt vom 3. d. Mts: „Bitte die Redaktion folgende Zeilen im Kolonialen zu bringen. Jeder Arbeiter an einer Gemeinde, der gegen herrschende Mißstände nicht gleichgiltig ist, kann es erfahren, daß sein Streben im allgemeinen vielfach verkannt wird und auf Hindernisse stößt. Wenn aber Männer, die berufen sind, in der Gemeinde Mißstände zu beseitigen, sich in wichtigen Fragen gleichgiltig und oberflächlich verhalten, oder sich von selbstsüchtigen Zwecken leiten lassen, so lähmen sie dadurch die Kräfte, welche sie fördern sollten. Das Verhalten des Schulrates am 28. Oktober d. J., mit Pastor Baron Engelhardt als Vorsitzendem, zwingt mich, als Mitglied dieses Schulrates, aber auch zugleich als Gehilfe des Organisten und Küsters zurückzutreten, was ich hiemit zur allgemeinen Kenntnis der Gemeinde bringe.“
G. Keitenbach, Lehrer.“

Zur Einkommensteuer. Stolz ragt nun hinter einer Reihe entblätterter Linden das im vergangenen Sommer zu zwei Stockwerken ausgebaute Gemeindegelände hervor. Nicht leicht ist es vielen Bürgern gefallen, gleich andern, Wohlhabenderen, die zum Bau notwendigen großen Zahlungen (einstweilen 20 Rbl. pro Familie) zu leisten. Doch die Schuld an dieser Erscheinung trägt der ärmere Bürger selbst, denn er war es ja,

der das Steuerprojekt hatte durchfallen lassen, für welches sich erstaunlicherweise fast alle Wohlhabenden, mit den Reichen an der Spitze, ausgesprochen hatten, die doch den Löwenanteil der Steuer hätten leisten müssen. Um nun nicht noch mehr Fehler in dieser Beziehung bereuen zu müssen, sollte man für weitere Schulzwecke (Lehrerbesoldung usw.) die Einkommenbesteuerung aufs energischste durchzuführen suchen. Das Gespenst der Einkommensteuer schreckt am meisten den Armen, der es am wenigsten zu fürchten hat, denn er zahlt ja, nach seinem Einkommen, verhältnismäßig weniger als der Reiche. Viele Eigensinnige verlangen, daß die Steuer auch zu Nichtschulzwecken verwendet werde, und wollen nicht einsehen, daß die Reichen, die ihre Güter außerhalb haben, nicht gesonnen sind, auch anderweitige Unterstützung der Schule zukommen zu lassen; aber so nehme man doch das was man anbietet. Ein Bürger.

Wie uns von anderer Seite mitgeteilt wird, glaubt man in Helenendorf ganz allgemein, daß die Frage betreffend die Einkommensteuer, obgleich sie gegenwärtig ruht, schon in nächster Zeit nach Wunsch gelöst werden dürfte, hauptsächlich wegen der Schulen, die diese Steuer auf die Dauer schwer würden missen können. — In diesem Zusammenhang wird uns weiterhin mitgeteilt, daß am Samstag, d. 9. d. Mts., abends, eine Sitzung des Schulkomitees (d. h. des Vorstands des Schulvereins) unter dem Vorsitz des Herrn Th. Hummel stattgefunden hat, auf deren Tagesordnung die Frage betreffend die Umwandlung der bestehenden Handelschule in eine höhere Elementarschule stand. Nachdem verschiedene Redner, darunter auch der anwesende Pastor Herr v. Engelhardt, sich für die Umwandlung ausgesprochen hatten, wurde sie einstimmig befürwortet und darauf beschloffen, demnächst eine Versammlung des Schulvereins einzuberufen, um über die Mittel und Wege zur Verwirklichung des Planes schlüssig zu werden. — Schließlich wird uns noch mitgeteilt, daß in der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. im Lokal des Deutschen Vereins ein Brand ausbrach, durch welchen die Oberlage des großen Saales wie auch die Bühne sehr gelitten haben, und daß der Schaden sich auf etwa 1000 Rbl. beläuft.

Annenfeld.

Jüngst wurde hier Pastor Wucherer vom Oberpastor der transkaukasischen Kolonien ordiniert. Unsere besten Glückwünsche begleiten ihn in seinen neuen Wirkungskreis. Wir sind überzeugt davon, daß er seinem Amte als Prediger und Seelsorger inmitten seiner Landsleute in gehörigen Weise gerecht werden wird.

Mariensfeld.

Eine sehr traurige Nachricht geht uns aus der Kolonie Mariensfeld zu. Dort hat einer der angesehensten Bürger, Ludwig Philippi, am Sonntag d. 10. d. Mts. seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich in den Brunnen stürzte. — Die näheren Umstände dieses tragischen Falles hoffen wir später mit-

teilen zu können. Ludwig Philippi war ein Mann, der im Leben das Herz auf dem rechten Fleck hatte und der Kolonie viel geholfen hat. Besonders lag ihm das Schulwesen am Herzen. Ueberall, wo er der deutschen Sache dienen konnte, tat er das nach Kräften und mit Freuden. Er hat offenbar die entsetzliche Tat bei getrübttem Bewußtsein begangen. Friede seiner Asche!

Grünfeld

(bei Aktasa in Transkaukasien).

Diese An siedlung, welche aus 53 Wirtschaften besteht, ist ziemlich schnell emporgeblüht, denn schon in diesem Jahre haben die Weingärten ungefähr 100 000 Simer Wein eingebracht. Um den Weinbau und überhaupt das Weingeschäft besser betreiben zu können, wurde von 43 Bürgern eine Genossenschaft gegründet, die sich schon mit verschiedenen russischen Einkaufsfirmen in Verbindung gesetzt hat. Dies wird hoffentlich den direkten Absatz ermöglichen, damit Grünfeld nicht in den Fehler verfällt, an welchem manche andere Kolonie schon seit Jahren leidet, indem sie ihren Wein an Zwischenhändler verkauft und damit fast die Hälfte ihres Einkommens verliert. — Gegenwärtig denken die Grünfelder ernstlich an die Anlage eines Kanals, welcher aus dem Aktasa-Flusse bis in die Kolonie gehen soll und ungefähr 24 Werst lang sein wird. Dieser Bewässerungskanal ist ein schweres Werk, er wird eine schöne Summe Geldes kosten, aber den Gärten und Feldern auch großen Nutzen bringen. Die Grünfelder sind eben tüchtige Leute und schlafen nicht, so daß ihr Gemeinwesen bald eins der blühendsten im Kaukasus sein wird. Schon jetzt bewundert jeder, der im Eisenbahnzuge vorbeifährt, die schönen Gärten und schmucken Häuser, die in wenigen Jahren deutscher Fleiß hervorgezaubert hat.

Bücher, Zeitungen, Bildung!

Die in Alexandrowst, Gouv. Jekaterinoslaw, in deutscher Sprache erscheinende „Bürger-Zeitung“ bringt in einer ihrer letzten Nummern unter obiger Ueberschrift nachstehenden beachtenswerten Aufruf, der, obgleich er an den deutschen Durchschnittsbauer in Südrussland gerichtet ist, ebenso gut für jenen Teil unserer transkaukasischen Kolonisten bestimmt sein könnte, der sich beharlich weigert, Lesestoff in sein Haus zu schaffen, sei es auch nur eine Zeitung, und das bißchen Geld, welches es dabei zu opfern gilt, lieber zu „nützlicheren“ Zwecken verwendet, d. h. zur Befriedigung seiner leiblichen Bedürfnisse oder zur Vermehrung seines materiellen Besitzes, während bei ihm die geistigen Bedürfnisse verkümmern und der Rückfall ins Analphabetentum die nächste Folge seines niedrigen Kulturstandes unvermeidlich zu sein scheint. Der Aufruf lautet: „Noch anderhalb Monate, und Weihnachten ist da. Vier Monate lang hat der Landmann weniger zu tun, nachdem er acht Monate körperlich gearbeitet und seine Leibeskräfte, nicht aber zugleich seine Geisteskräfte geübt hat. Diese blieben zurück, verkümmerten. So benütze man jetzt doch die viele freie Zeit zu fleißigem Lesen! In den meisten Gemeinden gibt es ja kleine und größere Büchereien. Dann kann man sich manchmal auch ein gutes Buch verschreiben. Gewiß, man wird seine Freunde daran haben, und dem ersten folgt bald ein zweites Buch. Es entstehen neue Gedanken, bilden sich neue Begriffe, der geistige Gesichtskreis weitet sich, Wortschatz und

Sprachgewandtheit werden größer. Wagt man es nicht mit einem Buche, so versuche man es wenigstens einige Monate mit der Zeitung. Auch dieses wird man nicht zu bedauern haben. In einem alten Liebe heißt es unter anderem: „Der beste Freund ist in dem Himmel; auf Erden sind die Freunde rar.“ Gewiß hat das schon mancher Leser durch die Erfahrung bestätigt gefunden und ich auch. Aber ich durfte auch noch eine andere Erfahrung machen, eine angenehme, nämlich die, daß ein gutes Buch unter allen Umständen der beste Freund ist, der beste zu Zeiten tiefen Ernüster, der beste im Spiel, der beste in Traurigkeit, Unterhaltung, Belehrung Rat, alles kann man darin finden, in einem dies, im andern jenes. Aber auch mehrere Freundinnen habe ich: es sind die Zeitungen. Sie sind nicht selbstsüchtig, nicht eigenmützig, nicht stolz, nicht verlegend, sie sind geduldig und wahr. Sie bringen mir keinen Verlust, nur Kenntnisse, Vergnügen und Gewinn. Sie halten mein Wissen auf der Höhe der Zeit, sie vermitteln mir die Nachrichten über wichtige Geschehnisse aus der Nähe und der Ferne, aus Ost und West und Süd und Nord. Es ist mir einfach und begreiflich, wie ein Mensch, der des Lesens kundig ist, ohne Zeitung sein kann, kein Bedürfnis nach einer solchen hat. Sollte er wirklich keine geistlichen Bedürfnisse haben? Ach, dann ist er nicht nur kein Kulturs, er ist überhaupt kein ganzer Mensch, keiner der Jetztzeit! Viele unserer Bauern können keinen Brief schreiben, kaum lesen. Das ist traurig. Auf der Volksuniversität auf den Namen Schanjawski in Moskau sind etwa 4000 Hörer, darunter aber kaum ein Sohn deutscher Kolonisten aus dem Süden. Das ist eine Schande! So leset wenigstens jetzt im Winter eine gute Zeitung, ein gutes Buch! Das ist der Anfang zur Bildung, zur Weisheit.

Zur Durchführung der Agrarreform in den Kolonien Ost- und Südrusslands und zur Auswanderung nach dem Terekgebiet.

Wir entnehmen der „Psb. Ztg.“ folgende Betrachtung über obiges Thema, deren erster Teil auch für die transkaukasischen Kolonien in Bälde Bedeutung gewinnen wird, falls die Gesetzentwurf über die Organisation des bäuerlichen Landbesitzes auf den Kronsgütern im Kaukasus von den gesetzgebenden Körperschaften unverändert angenommen werden sollte (vgl. hierzu die Leitartikel in den Nummern 28 und 30 des vorigen Jahrgangs der „Kauf. Post“): „Das sonst so friedliche Alltagsleben des deutschen Kolonisten hat in den letzten Jahren schwere Proben zu bestehen. Es ist unter anderem namentlich die neueste Agrarreform, die die Kolonistengemeinden in neue Bahnen lenken will, aber bei einem großen Teil der Bevölkerung auf harten Widerstand stößt. Vorderhand ist sie im Süden nur in einzelnen, hauptsächlich katholischen Kolonien, durchgedrungen, in den deutschen Kolonien Ost- und Südrusslands aber, wo die veraltete Besitzform, das „Duschsystem“, bestand, hat die Stolypinsche Landreform schon weite Verbreitung gefunden. Freilich wurden ihm auch hier die Tore erst nach langem Hin- und Herstreiten geöffnet. Während nun in den Kolonien bei Saratow und Samara der Grund, daß der Bauer für die neue Agrarreform moralisch noch nicht reif genug sei, der Durchführung der Reform hindernd im Wege stand, betrachtet man in Südrussland diesen Einwand längst als überwundenen Standpunkt, da die

Bauern sowieso unumschränkte Besitzer ihres Landes sind. Inmerhin werden den Vorkämpfern der Agrarreform so viele Scholten entgegengebracht, daß ihre weitere Verbreitung für jetzt noch zweifelhaft bleibt. Für die landlosen Kolonisten wäre das von großem Nutzen, da ihnen die Agrarreform außer einer endgültigen Ausschaltung aus der Gemeinde nichts bringen kann. Jede Vorgemeinde hatte nämlich bisher mehrere 100 Dessj. Weideland, das von allen Gemeindegliedern ohne Ausnahme benutzt werden durfte, bei Einführung der neuen Landbesitzform aber unter den Landbesitzern aufgeteilt wird, so daß die Landlosen leer ausgehen und ihre letzte Scholle in der Gemeinde aufgeben müssen. Diese Frage hat auch in sehr vielen Gemeinden die Landbesitzer und Landlosen zu einer bedauernden Spaltung geführt; andererseits ist es gerade dieser Spaltung zu verdanken, daß die Ueberfiedlung auf Chutors noch nicht einreißen konnte. Wenn ein Landwirt ohne Land ohnehin schon nur ein kümmerliches Fortkommen hat, so wird die Lage des landlosen Kolonisten mit der Durchführung der Agrarreform und mit der Verwirklichung der Kolonistenvorlage unerträglich. Auch solche Familien, die bisher dank ihrem eifernen Fleiß immer noch ohne Land durchkamen, verlieren angesichts dieser unheilswangeren Gesetze den Mut und nehmen ihre Zuflucht zur Auswanderung. Gegenwärtig sind die Blicke der Kolonisten sowohl des südblichen als auch des östlichen Kaukasus auf das Terek-Gebiet im Kaukasus gerichtet, dessen Vorzüge die Kolonistenblätter ihren Lesern schon oft vor Augen geführt haben. Nach der Stimmung in Bauernkreisen zu urteilen, werden bis zum Frühjahr noch viele ihr Glück in diesem gelobten Lande versuchen, und falls die Kolonistenvorlage wirklich zur Annahme gelangen sollte, dem Beispiel dieser die meisten Landlosen folgen, da sie ja sonst in ihrer jetzigen Heimat nur als Knechte in Stadt und Land ihr Brot suchen könnten. Für diese Vermutung spricht auch die Tatsache, daß man sich ganz besonders in Bessarabien, auf das die berüchtigte Kolonistenvorlage ausgedehnt ist, für das Terek-Gebiet interessiert.“

Zu dem Strohmaierschen Bericht über das Terekgebiet.

„Der Bericht Herrn Strohmaiers über das Terekgebiet“ (s. Nr. 34—37 des laufenden Jahrgangs der „Kauf. Post“) „hat vielleicht manchen, der mit den hiesigen Verhältnissen wenig vertraut ist“ (so schrieb W. Franke aus Schönsfeld im Terekgebiet vor einigen Wochen an die „Dessj. Ztg.“), „zu einem ungläubigen Kopfschütteln veranlaßt; viele werden gesagt haben: nein, da sind die Farben doch bischen zu stark aufgetragen worden. Ich wohne schon 12 Jahre im Terekgebiet und kann mir wohl ein maßgebendes Urteil über das Terekgebiet erlauben, und doch muß ich alles bestätigen, was Herr Strohmaier über unsere Gegend geschrieben hat. Wenn er jetzt die großen Arbusen bis zu 55 Pfund Gewicht und Kartoffeln von 3 Pfund Gewicht finden würde, so würde er unsere Gegend sicher noch mehr loben. Der Weizer bei Tews und Mantler (nicht Kempel) gab 184 Rub von der Dessj., Tews hat 8000 und Mantler 5434 Rub Weizen geerntet. Jetzt zur Herbstzeit würde Herr Strohmaier überhaupt eine ganz andere Welt bei uns vorfinden. Ende August und Anfang September gingen zwei anhaltende, durchweicende Regen nieder, und seitdem ist alles grün wie im Mai. Gras und Streufrucht stehen

1/2, Arschin hoch und höher; wir haben das schönste Wetter zum Säen. — Das wären die Lichtseiten des Terekgebiets. Es müssen aber auch manche Schattenseiten hervorgehoben werden, wenn man den Leuten eine richtige Vorstellung von unserer Gegend beibringen will. Vor allem leiden bei uns Menschen und Vieh sehr unter der Plage der vielen Stechmücken, die nicht nur in Mohr und Sumpf zu finden sind, sondern auch in die Stuben und Ställe eindringen. Die Plage durch die Mücken ist viel ärger, als sich manche vorstellen. Ferner ist die Bewässerung nichts Leichtes; es kostet viel Schweiß und Arbeit, bis das Land bewässert ist. Dann ist das Acker sehr unangenehm, weil wegen der vielen Kanäle selten ein größeres Stück auf einmal angefahren werden kann; dasselbe gilt auch vom Mähen. Man verliert durch die zerstückelte Wirtschaft sehr viel Zeit; es ist darum besser, wenn man sich sein Land auf einem Stück verkaufen kann. Die Aecker müssten hier alle rund sein. Ferner haben wir auf unserem Boden eine Grasart, die uns viel zu schaffen macht; wir nennen das Gras „schwarzes Salpetergras“; wo dies Gras ist, da will sonst nichts wachsen; in manchen Jahren verliert es sich wohl fast ganz, vermehrt sich aber immer wieder. Spanien haben wir jetzt auch schon eine ganze Masse hier; wir scheint, die brüten 13 mal in 12 Monaten aus; ich kann mich noch gut dessen erinnern, wie vor 12 Jahren das erste Paar von ihnen hier ankam; heute sind sie auch schon zu einer Plage für uns geworden. Auch die Raben machen viel Schaden. So könnte man noch manche Schattenseite anführen, doch kann dessenungeachtet sein Brot hier jeder finden.“

Ueber die Verhältnisse im Terekgebiet findet sich in der „Odesser Zeitung“ noch folgender, Johannes Velz gezeichneter, Bericht: „Die Ernte ist gut ausgefallen, besser wie wir hofften, ja aufs feinste. Trotz dem vielen Sturm und Regen ist wohl so ziemlich alles eingebracht. Besonderen Schaden hat nur noch die Hirse gelitten, weil sie meistens spät gesät wird. Weizen gab von der Dessj. 100—120 Pud, Gerste ähnlich, Kartoffeln wenn auch nicht von sechs Pfund, so doch hinreichend zum eigenen Gebrauch und gut von Geschmack. — Das Leben wird hier immer reger, aber es fehlt noch an vielem, und wir haben noch viele Beschwerden. Wollen wir mahlen, so reicht ein Tag kaum aus, meistens verliert der Wirt zwei Tage, bis er eine Fuhre Mehl bekommt, oft auch nur ein paar Säcke. Und so steht es noch mit vielem. Ein großer Mangel ist besonders an Lehrern und Schulen, woran allerdings die größte Schuld die Landwirte selbst trifft, die sich meistens damit begnügen, wenn der Lehrer nur eine Predigt vorlesen kann und nicht viel Geld kostet. Wo sind aber Kenntnisse und Wissenschaft nötiger als hier in dieser reichgesegneten Gegend, die seither nur mißbraucht wurde?“

Schließlich sei noch folgende Mitteilung der „Bürgerzeitung“ wiedergegeben, die u. a. auch auf die Verhältnisse im Terekgebiet Bezug hat: „Laut mündlichen und schriftlichen Berichten stehen die Wintersaaten im östlichen und nordöstlichen Kaukasus, namentlich im Terekgebiete, ausgezeichnet. Die frühesten Herbstsaaten sollen hier und da 3—5 Werschok hoch sein und müssen beweidet werden, damit sie nicht in die Halme schießen, in dessen man immer noch Winterweizen sät, der hübsch keimt und aufgeht. Deutsche aus Bessarabien haben diesen Herbst schon zwei Landgüter daselbst käuflich erworben und zwar

eins zu 600 und eins zu 1000 Dessjatinen, zu 166 und 176 Rbl., wenn wir richtig unterrichtet sind. Am 26. Oktober ist wieder eine Partie Landfucher dahin abgefahren, meistens Vertreter oder Bevollmächtigte kleiner Bauern. Am 28. Oktober wollten sich auch einige Kapitalisten und Großbauern nach dem Kaukasus begeben, wahrscheinlich um die Bewegung auszunutzen und zu spekulieren. Möge es ihnen so ergehen, wie einigen Duzendend im Cherson'schen und Bessarabischen. Fallen in Südrussland die künstlich in die Höhe geschraubten Landpreise ehnehin schon, da der Boden die Zinsen vom Kapital nicht trägt, so wird dieses im Zusammenhang mit der Auswanderung nach dem Kaukasus, Deutschland und Amerika noch mehr der Fall sein. Und beginnt erst der Zug nach den Balkanstaaten, was wahrscheinlich ist, so kommen hier bald verschiedene Güter unter den Hammer. — Die Leute sollten lieber besser arbeiten und selbst Hand anlegen; wer das unterläßt, erreicht im Kaukasus ebenfalls nichts, denn zur gewöhnlichen Arbeit kommt dort noch die der Bewässerung, die dann freilich eine Miskerte unmöglich macht. Im Kaukasus ist jeder Bauer mehr als anderswo seines Glückes eigener Schmied!“

Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Die Versuchstation in Karajas.

Einer freundlichen Einladung des Herrn A. Kolloff, Direktors des botanischen Gartens in Tiflis, seine Versuchstation in Karajas zu besuchen, Folge leistend, traf ich mit ihm am 30. Okt. morgens um 4 Uhr auf dem Bahnhof zusammen. Wir sollten mit dem Zuge, der nur aus Waggons 4. Klasse besteht, fahren, den ja auch die Jäger aus Tiflis meistens benötigen. Wir waren freilich weder mit Flinte noch Jagdtasche behangen; die Wildschweine hatten also gute Ruhe vor uns. Nur eine Reisetasche mit dem nötigen Mundvorrat trug jeder mit sich. Abends 4 Uhr wollten wir wieder zu Hause sein. Ein anderer Begleiter des Herrn Kolloff war sein ältester Gärtner, ein Pomologe, Armenier, der deutschen Sprache mächtig. Die 4. Klasse ist nicht schlechter als die 3., nur das Tempo der Fahrt in dem betreffenden Zuge ist langsamer. — Mit Tagesgrauen setzten wir uns auf der Station Karajas auf ein Wägelchen um, und nun ging es im muntern Trab wieder zurück, d. h. in der Richtung nach Tiflis. Der Wind blies uns ins Gesicht und blieb uns auch den ganzen Tag über treu. Unterwegs erfuhr ich, daß die Erbauer des Kanalsystems von Karajas nachmals zu weit größern Kanalanlagen in Aegypten engagiert wurden. Ein Umstand sei noch erwähnt, nämlich, daß für den Rückfluß des überschüssigen, durch den Salzgehalt des Bodens unbrauchbar gewordenen Wassers in die Kura in geschickter Weise gesorgt ist. — Der Wagen hält in einem noch nicht ganz eingerichteten Gehöft. Sofort versammelt sich im Saal das Personal, um das monatliche Salair und etwaige mündliche Befehle zu empfangen. Alle sind zufrieden und zeigen heitere Mienen, auch die zuletzt eintretenden Schüler.

Das Pachtgut des botanischen Gartens in Karajas hat eine Ausdehnung von 78 Dessj. Ähnliche Versuchstationen unterhält die Verwaltung des bot. Gartens noch in Tschekati

bei Batum, in Bakuriani am obern Ende der Vorshomer Eisenbahnlinie, eine dritte am westlichen Ende des Goktschai Sees. Die in Karajas ist die jüngste. Sie datiert vom 1. März d. J. Ihre Versuche beziehen sich auf das Kuratal bis an den Kaspijsee.

Alle Angestellten folgten nun dem Direktor auf seinem Rundgang durch die Versuchstation. Man muß sich wundern, was in dem einen Sommer alles geleistet wurde. Zunächst fallen ins Auge 3 Wohnungen mit Schuppen. Die Wohnungen sind aus Ziegeln und Kalk erbaut. Zur Vorsicht sind die Fensteröffnungen mit Rahmen versehen, die mit feinem Drahtgewebe überzogen sind. Man erinnert sich hierbei des italienischen Arztes, der diese Vorsichtsmaßregel zuerst in den Arbeiterwohnungen anwandte, als in der Kampagne die Eisenbahn Rom-Neapel durch die pontinischen Sümpfe gebaut wurde. Vorher waren die Arbeiter gestorben wie die Fliegen im Herbst, nachher fühlten sie sich, soweit sie den Anweisungen des Arztes gehorchten, ganz wohl und arbeitsstüchtig. — Die vorhandenen Baracken dienen als Wohnungen des Gärtners und anderer Angestellten sowie der Schüler. Sie sollen noch vermehrt werden. Wir betraten dann eine Pflanzung von Akazien und Rohr. Sie weicht nicht wesentlich von der Anlage ab, wie sie in Nr. 11 d. J. in der „Kauk. Post.“ beschrieben ist. Akazien und Rohr werden als Stützen für andere Pflanzen benutzt. Auch schwarzes Rohr wird gepflegt, zum Verkauf an Korbwarenengeschäfte. — Dann gelangen wir über das schon abgeerntete Ackerfeld für Gemüsebau in die Obstabteilung. Die offene Lage der Kurabene begünstigt die Stämme, doch sollte man meinen, daß auch hier nichts desto weniger Obstbau mit Erfolg getrieben werden könnte. Man begegnet dem Mißstand dadurch, daß man einesteils wenig hohe Stämme zieht, andernteils eine Art Pappel, die aus dem Gebiet von Erivan stammt und auf Salzboden gut gedeiht, in Doppelreihen eng zusammenpflanzt, die dann als lebendige Hecken von 1 Faden und mehr Höhe Schutz gegen den scharfen Wind gewähren. In Karajas braucht man den Raum nicht ängstlich zu sparen. Die aus dem bot. Garten stammenden mehrjährigen Bäumchen stehen deshalb auch gehörig weit von einander ab, so daß sie später einander im Wachstum nicht hindern werden.

—r.

(Schluß folgt.)

Das Ehepaar Quint.

Von Detlev v. Miltencron.

Das Ehepaar Karl Heinrich und Luise Henriette hatte die goldene Hochzeit schon hinter sich. Sie hatten sich, fast auf den Tag gleichaltrig, vor über fünfzig Jahren verheiratet in einer heftigen Stadt. Fast unmittelbar nach der Hochzeit ging Karl Heinrich nach dem Süden und brachte nach zwei Jahren seiner jungen Frau ein hübsches Vermögen nach Hause. Darauf zogen sie gleich in eine nordhamoversche Stadt, die so nahe bei der Elbe lag, daß man sie, wenigstens vom Kirchturm aus, sehen konnte. Die nächste Stadt war Hamburg, wohin man zu Fuß in anderthalb bis zwei Stunden gehen konnte.

Wo Karl Heinrich Quint in den zwei Jahren gewesen ist, hat niemand erfahren. Er erzählte stets, daß er in der Türkei gearbeitet habe als Schneider, und zwar in einer Militär-Hand-

werksstätte. Während seiner Anwesenheit war der russisch-türkische Krieg gewesen.

Aber keiner glaubte ihm recht seine Aussagen, und so wußten Karl Heinrich und seine Ehefrau allein, wo das Geld hergekommen war.

Sie wohnten am Ende ihres Städtchens in einem für sich stehenden Häuschen. Sie wohnten ganz allein. Karl Heinrich betrieb sein Handwerk zur vollen Zufriedenheit der Einwohner. Die Eheleute, das wußte die ganze Stadt, waren außerordentlich geizig. Und durch ihren Geiz kamen sie mit der Zeit immer mehr ab von ihren Mitbewohnern, so daß sie zuletzt mit keinem mehr verkehrten, zumal der Mann sein Geschäft ganz aufgegeben oder wenigstens nur zum Schein aufrecht erhalten hatte. Nur zuweilen klopfte abends, wenn's gang dunkel war, der oder jener an die Haustür. Dann wurde inwendig rasch aufgemacht, und der Gast trat ein. Er fand dann alles so, als wenn der Schneider eben von seinem Tisch gesprungen sei. Die Frau hatte ein offenes Gesangbuch vor sich und sah, über die Brille weg, dem Ankömmling entgegen.

„Sie wissen, weshalb ich komme. Ich kann mich nicht mehr halten und muß jetzt zweitausend Mark haben, oder es geht schief.“

„Ja,“ antwortete der Schneider, „das ist leicht gesagt: Zweitausend Mark haben. Aber wie ist das zu machen? Sie wissen, wie alle, wie kümmerlich ich mir mein Geld verdiene. Und nun, weil ich alt bin, kann ich nur ab und zu meinem Handwerk nachgehen. Wo soll ich denn das Geld herkrlegen? Was können Sie mir für Sicherheit bieten?“

Der Angekommene machte ihm nun, so gut es ging, die Sicherheit klar.

Der Schneider, der genau die Verhältnisse aller Bewohner der kleinen Stadt kannte, antwortete: „Na, ja, ich will es tun, aber ich kann nicht anders, ich muß vierzig Prozent haben...“

„Das kann ich nicht geben!“ rief der Bittsteller mit Entsetzen. „Das sind ja achthundert Mark im Jahre!“ Und er sprang vom Stuhl auf.

„Nun ja, wenn Sie das Geld auf ein ganzes Jahr haben wollen. Gut, machen wir's auf ein Vierteljahr. Und Sie zahlen mir dann zweihundert Mark.“

Nun gab es ein langes Hin und Her, bis endlich der Schneider versprach, ihm morgen die zweitausend Mark aus Hamburg zu holen.

Von solchem Einkommen lebten sie. Er war ein Wucherer. Nur auf die höchste Sicherheit ließ er. Und immer wußte er es zu machen, daß er wegen seiner ungeheuren Zinsen nicht mit den Creditoren in Zusammenstoß kam. Freilich, aus Hamburg mußte er jedesmal von seinem Gelde holen. Dort hatte er sein Geld auf vier verschiedenen Banken stehen. Aus dem Grunde, daß er, wenn eine der Bank faillit machen sollte, immer dann noch die anderen hatte. Seit Jahrzehnten lag sein Geld auf den Banken in Hamburg. Und da er die Zinsen stets stehen ließ, so waren sie Zins auf Zins gestiegen. Sein Vermögen belief sich jetzt auf fünfmalhunderttausend Mark. Davon wußten nur der Schneider Quint und seine Frau. Sonst ahnte kein Mensch etwas davon, wenigleich im Städtchen ein unbestimmtes Gerücht ging, daß er sehr reich sei.

Aber wie lebten auch die beiden. Nichts, nichts gönnten sie sich. Nur der Sonntag sah ein Stück Fleisch im Topfe. Niemals verzeigten sie, niemals gingen sie ins Theater oder Konzert. Bei Wohltätigkeitsfammlungen gaben sie immer nur einen geringen Beitrag, und wo sie konnten, drückten sie sich auch um diesen.

Mühte er auf seine Danken, so ging er zu Fuß nach Harburg und fuhr von dort vierter Klasse nach Hamburg. Zwei trockens Semmeln hatte er mit, die er im Sommer unterwegs in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen verzehrte, im Winter auf dem Bahnhofe.

Sonntags waren Quints in der Kirche. Das hielten sie für notwendig, teils wegen ihrer „ewigen Seligkeit“, teils um die Verbindung mit der Stadt nicht zu verlieren. Immer lag auch das Gesangbuch auf dem großen Schneidertisch. Und wenn einer, bei noch nicht geschlossener Haustür, eintrat, hörte er gleich ein Geplär von drinnen. Das war dann Frau Quint, die sofort zum Gesangbuch gegriffen hatte und angefangen hatte laut daraus zu lesen.

Aber eine unendliche Freude hatten sie jeden Sonntagabend. Es kam keiner mehr herein, mochte er noch so sehr klopfen. Dann hatten sie die Quittungen und ähnliche Papiere von den Bankten vor sich hingelegt. Und nun berechneten sie und vergewisserten sich über ihr Vermögen. Das bartlose, peinlich jeden Tag rasierte, natürlich von ihm selbst rasierte Gesicht, das wie zum Prediger einer Sekte gehörte, mit den nach hinten fallenden weißen Haaren, lächelte. Die strengen scharfen Füge ebneten sich. Und mit sanfter Hand streichelte er alle die schönen Empfangsbescheinigungen. Auch Frau Quint lächelte. Und die beiden Alten besprachen, was sie alles haben könnten: Eine große stattliche Villa, mit Kutichen und Wagen und Dienerschaft; daß sie reisen könnten, wohin sie wollten. Und was ihnen sonst die Phantastie, die nur an diesen Sonntagabenden erschien, vorgab. Doch sie lächelten nur, reckten sorgsam alle Papiere in den großen eisernen Kästen und verwahrten ihn in der Komode im Schlafzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

Zu der hervorragend ausgestatteten und vorzüglich illustrierten „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens“, über welche seitens der Buchhandlung Karl Bloch in Breslau der heutigen Nummer unseres Blattes ein Prospekt beigelegt ist, wird mit der neuen, vermehrten und verbesserten Auflage, welche die neuesten Errungenschaften auf allen Wissensgebieten berücksichtigt, ein großzügiges, literarisches Unternehmen geboten, das jedem, dem daran liegt, im Interesse seines Vorwärtstommens Wissen und Bildung zu erweitern und zu vertiefen, die Möglichkeit gewährt, sich die hauptsächlichsten Wissenszweige und Sprachen durch Selbstunterricht anzueignen. Der Kaufmann, der Gewerbetreibende, der Beamte, der Handwerker, kurz jeder mitten im Daseinskampfe Stehende wird mit Freuden nach diesem von berufenen Fachmännern verfaßten Werke greifen, dessen ungen ein knapper und klarer Stil und übersichtliche Anordnung des Lehr- und Lernstoffes, sowie leichtverständliche Darstellungsweise auch der schwierigsten Materie, es für jedermann zu einer unerlässlichigen Fundgrube des Wissens und der Belehrung machen. Über 3000 schwarze Illustrationen, Bunttafeln, Modelle, Pläne und ein geographischer Atlas mit

42 farbigen Karten ergänzen den Text der „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens“ auf glückliche und ansehnliche Weise die Benutzung dieser ausgezeichneten Enzyklopädie in vortrefflicher Weise. Das Werk ist berechtigt in jeder Familie und in jeder Bibliothek einen Ehrenplatz einzunehmen. — Durch die von der Buchhandlung Karl Bloch in Breslau gebotenen bequemen monatlichen Teilzahlungen wird die Anschaffung dieses ausgezeichneten Wertes außerordentlich erleichtert.

Das Bodensee buch 1914. Soeben erscheint mit diesem Titel der Verlagsanstalt Neuf & Jitta, Konstantz, ein Jahrbuch, das jährlich auf den Büchermarkt gegeben werden soll. Das Buch enthält zu Beginn ein in schöner, alter Schrift gedrucktes Kalendarium, an das sich eine große Reihe von Schriftstellern und Malern mit Beiträgen anschließen. Den Verlag leitet bei der Herausgabe des Buches die Absicht, mit demselben ein Spiegelbild des gesamten am Bodensee lokalisierten geistigen Schaffens zu geben, eine Absicht, die nun in Gestalt eines vielseitigen, bedeutenden Buches glänzend verwirklicht ist. Der Preis ist trotz des reichen Inhaltes und der musterhaften Ausstattung so niedrig angelegt, daß es sich jeder erwerben kann. Das Exemplar kostet M 2.—, ist 200 Seiten stark und in Großquartformat gedruckt. Für ein farbiges gelungenes Umschlagbild sorgte E. Scheuermann. Das Buch bringt allen etwas! Es existiert kein zweites Jahrbuch, das so viele der besten lebenden Schriftsteller zu Mitarbeitern hat. Zwischen autobiographischen Beiträgen J. C. Heers und Alfred Hugenbergers stehen Novellen von E. v. Bobman, Alexander Castell, Ludwig Finth, Gustav Gamber, Paul Hg, K. F. Kurz, K. H. Maurer, Harriet Straub usw. Italienische Reisebilder schildert mit seiner ruhigen, abgeklärten, rhythmischen Sprache Hermann Hesse. Fritz Mauthner läßt das Gebiet der Sprachpsychologie mit einer Abhandlung über unsere Ortsnamen und Volksetymologie vertreten sein. Wilhelm v. Scholz schrieb einen Beitrag über Alt-Ronskanzer Judenverfolgungen. Sch. Hocky spricht über die literarische Ueberproduktion unserer Tage und kommt dabei zu überraschenden Resultaten, E. Gradmann über Bodensee und Heimatschutz, T. Nuttshausen über Landerziehungsheime u. s. f. Zahlreiche Gedichte von Gottfried Keller, Scheffel, Droste-Hülshof etc. und viele, zum Teil farbige Bildbeilagen von Rud. Sieck, E. Th. Meyer-Basel, Rob. Weise, W. Hummel, W. Seilnacht usw. sind dem Buche beigegeben. Das Kalendarium illustrierte Otto Marquardt mit 12 Federzeichnungen vom See. Für die Herausgabe und literarische Redaktion zeichnet K. H. Maurer, Ermatingen.

Die späteren Jahrgänge sollen durch Beiträge über die kulturelle und historische Vergangenheit und die kunstgewerbliche, lufttechnische und sportliche Bedeutung der Bodenseelandschaft einen weiteren Ausbau erfahren. Wir zweifeln nicht, daß dieses prächtige Buch infolge seines reichen Inhaltes weit über die lokalen Grenzen hinaus seine Abnehmer finden wird. Man möchte diesem Buche eine recht weite Verbreitung wünschen. Gibt es doch für diejenigen, welche einmal am Bodensee Erholung suchten, keinen schöneren Gruß, und für Fremde, die alljährlich noch zu Tausenden an seine Ufer strömen, keine wertvollere Erinnerung als dies Buch, das dadurch, daß man es als Kalender besitzen kann, vielen doppelt willkommen sein wird.

Kirchliche Nachrichten.

Zistis.

Angeboten: Zum zweiten und drittenmal: Karl Gilbert mit Jacobine Bauer; zum zweitemal: Ernst Krohmer mit Henriette Schall; zum erstemal: Bernhard Laul mit Mathilde Kuppis; Johann Schwagerus mit Anna Nering; Artashes Kristiroff mit Emilie Schmid.

Getauft: Ella Kid.

Gestorben: Sophie Kugler, geb. Mergenthaler, 54 Jahre alt.

Bunte Ecke.

Ein Dugend billiger. In der Eisenbahnstraße wohnt ein Photograph, zu dem kommt eine Frau aus der Umgegend.

„Ich meecht mei Kinner abnehmen losse und do meecht ich frooge, was des loscht, so wannier se z'samme uff einmal abnehmen loscht.“

„Na, sage mer's Dugend 9 Mark!“ antwortet der freundliche Photograph.

Da lupst sich die Frau verlegen am Halsstuchzipfel und sagt:

„So so! 's Dugend, do muß ich's negscht Nohr kumme, mer hen erecht elfe!“

„Wo das Strenge mit dem Garten...“

In der „Jugend“ schreibt H. Hirschberg-Jura:

In der Umgebung von München sah ich gestern am Gartentor einer Villa einträchtig folgende Inschriften beisammen:

Rechts: „Vor dem Hunde wird gewarnt“, links: „Achtung! Selbstschüsse!“ und überm Drücker: „Grüß Gott! Treitt ein! Bring Glück herein!“

Ich fühlte mich sogleich in Harmonie mit dem Unendlichen.

Die Grenze. „Ist Ihr Cattie auch ein Gegner des Schilgrotes?“

„Nur wenn ich ihn trage.“

Belmgeleuchtet. In einer kleinen Gastwirtschaft kommt ein Mann mit einem Hunde, und ein Irländer fragt den Neuankommenden, welcher Klasse der Hund sei. Der Eigentümer blüht den Iren hämisch vom Kopf bis zu Füßen an und antwortet dann hochmütig: „Eine Kreuzung zwischen einem Affen und einem Irländer.“

„Ach“, sagte der Ire überrascht, „schau, schau, da sind wir ja beide mit dem Tier verwandt.“

Bedenklich. Das Kinderfräulein zu dem kleinen Jach: „Ich glaube, du tätest besser, wenn du deiner Mama gleich eingestehen wölstest, daß du die Süßigkeiten heimlich aufgeessen hast. Mama hat so ein weiches Herz.“

„Ja, aber eine so harte Hand.“

Time is money. (Zeit ist Geld). Bei Arnold Cohnberger, Mehlwaren, wurden einige Kornsäcke aus der Rüstmühle verschleppt.

Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Cohnberger raste.

Seine Frau tröstete ihn: „Nu, Arnold, die Sonne wird es an den Tag bringen! Gottes Mühen mahlen langsam —“

„Auch a Firma!“ kurrte Cohnberger. „unseriner ging da längst Pleite!“

Herausgeber: Johannes Schleinung.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

Die Lebenskraft der Haut wurzelt in den Hautnerven. Von ihnen werden alle Organe angeregt und in Bewegung gesetzt, welche die Reinheit und Schönheit der Haut und des Teints erzeugen. Die *Lecina-Seife* stärkt mit ihrem Lecithin die erschlafften Haut-Nerven und ist stets von besonders hygienischer Wirkung. Schon nach kurzem, regelmäßigem Gebrauch bei Bädern und Ganzwaschungen macht sich die belebende und veredelnde Kraft der *Lecina-Seife* bemerkbar in verändertem, jugendfrischem Aussehen der Haut und des Teints, und in gesteigertem Wohlbefinden des Gesamt-Organismus. Stück nur 40 Kop. Alleiniger Fabrikant Ferd. Müllhens, Glockengasse Nr. 4711, Köln, Riga. Zu haben im eigenen Verkaufslokal, Riga, Scheunenstraße 15, gegenüber der Kaufstr., sowie in allen Apotheken, Parfümerie- und Drogeriehandlungen. 540 350 638

== Baku ==

Deutsches Restaurant „CHUTOROK“,
Ecke Gortschakowskaja und Kontrollgasse.

Stets frische Provision. Billige Preise.

Inhaber: Oganow.

1290

30-2

Mitarbeiter

zur Lösung und Ausbeutung preisgekrönter Probleme allerorts sofort gesucht: — „Union“ Brüssel. B.-D. Bodnael. 3-2

ERSATZ FÜR ECHTES SILBER



„ALPACCA-SILBER KRUPP.“

Bestecke und Tafelgeräte,
schwer versilbert, aus silberweissem „Alpacca“ Metall.

DAS IDEAL JEDER HAUSFRAU

BERNDORFER „REIN-NICKEL“ KOCHGESCHIRR,

unverwundlich und hygienisch das Vollkommenste. Erhältlich in allen besseren Haushaltung-Geschäften, bei Juwelieren etc.

SCHUTZMARKEN:

für Alpaccasilber I



für Rein-Nickel



CATALOGUE VERSENDET KOSTENLOS
BERNDORFER METALLWAAREN FABRIK

ARTHUR KRUPP.

FILIALE MOSKAU. Schmiedetrücke. Haus Sacharjin.



Hygienische Bedarfsartikel

Darbare Handelsartikelfür Apotheker und Drogerien.
Vorzügliche Exportartikel.
 Niederreidauer und Großisten auf eigene Rechnung gesucht.
 1190 Literatur gratis und franko. 26—20
 Chemische Fabrik „Nassovia“ Wiesbaden 81.



Goldene Medaille London 1873. 50807

Empfänger für bei G. J. Jürgens, 24—22

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
 Der hat gewonnen,
 wer Schuhwaren
„Crepesole“
 bei Josef Allmendinger (bei der Kirche und Dittler Straße 22)
 1997 in Katharinenfeld kauft. 52—1
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Institut für handelswissenschaftliche Kurse von Fried. Meißner, Inhaber der über Europas Grenzen hinaus bekannten früheren Handelsakademie, Leipzig. Prospekt gratis durch die Direktion.
 1211 16—18

KOMPANIE SINGER



AN DIESEM SCHILD SIND DIE LÄDEN ERKENNBAR.

IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN DER KOMPANIE SINGER VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00—85

Leipziger **Bienen-Zeitung**
 billige u. verbreitetste bienenwirtschaftl. Zeitschrift.
 Preis pro Jahr nur 1,50 M. Probe-Nummern umsonst u. frei von d. Expedition u. Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R.
 1281 52—28

Lager Weiss-Metalle (Antifrictions-Metalle) Stereo Typ u. Schreibmaschinenmetalle. Ogala-Metall, Phosphorkupfer, Phosphorzinn, Lötlötz, Schlaglöf, Met. Faronguss in eines Modellen od. Zeichngn. bei Legern.
 Metallwerke W. Louis Ebginghaus, Hohenlimburg

1282 52—23

Der Baustein des XX. Jahrhunderts ist der Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.
 Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!
 Maschinelle Einrichtungen liefert
F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).
 Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.
 Beste Referenzen. 1031 Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei. 1300 Arbeiter. 00—87

Kaukasische Pharmaceutische HANDELSGESELLSCHAFT

In Tiflis.

FILIALEN IN BAKU & BATUM.



Für Hausfrauen!

Haushauswirtschaftliche Artikel, Sewasche und verschiedener Zubehör für Küche und Speisekammer. Verschiedene Artikel zur Gesundheitspflege für Frauen u. Kinder sowie zur Krankenpflege. Vorrichtungen zu förperlichen Übungen. Neueste Parfümerien.

Kaukasische
Pharmaz. Handelsgesellschaft

Tiflis, Baku, Batum.

2-2

Ein Gesellschafter mit Kapital wird von einem Reichsdeutschen zur Gründung einer Molkerei und eines Maschinengeschäftes in Rußland gesucht. Meld. an G. Schwarz, Permarnen per Kaukasische, Oßpreußen. 1286 3-3

Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz

Kreuznacher Maschinenfabrik

Filter & Asbest-Werke

Kreuznach (Rheinland)



Seitz'sche Patent-Asbest-Filter

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat. 40.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich 50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche Pumpen

mit

Hand-, Maschinen-

&

Motor-Betrieb.



Seitz'sche

Filtrier-Asbeste.

Geringer Materialverbrauch, kein Weilverlust. Höchste Leistungsfähigkeit.

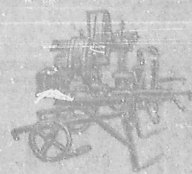


Seitz'sche

Sicherheits-Fassfüllhähne.

Revolver-Flaschenfüllhähne

Vertretung:



E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 88, eig. Haus. 00-85

STUCKEN & Co., Abteilung Baku.

Rohöl- und Gasmotoren der Fabrik RUSTON, PROCTOR & Co., Ltd. Lincoln (England).

Dieselmotoren der Akt.-Ges. „WESER“, Bremen (Deutschland).

Gins & Linters der „Lummus Cotton Gin Co.“ Columbus (Ver. Staaten v. Amerika).

Automobile der Russisch-Baltischen Waggonfabrik A.-G., Riga.

Motorlastwagen & Omnibusse der Akt.-Ges. „Mannesmann-Mulag“, Aachen (Deutschland).

Anlage von Pumpstationen für Bewässerungszwecke. Komplette Einrichtung von elektrischen Stationen. Vollständige Installation von Baumwollreinigungs-Fabriken.

PUMPEN aller Art für verschiedene Zwecke der Akt.-Ges. GUSTAV LIST, Moskau, wie auch anderer Marken.

Röhren, Eisen, eiserne Träger jederzeit auf Lager.

Lager von technischen Artikeln jeder Art.